

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Herbst '05*

Im Gseis

Zeit für Natur...



Inhalt aus dem

3	Vorwort Direktor Franek
3	Gratis-Abonnement „Im Gseis“
4	Geologieausstellung interaktiv
6	Life-Projekte im Nationalpark
12	Die Zirbe
14	Die Seite der Landesforste
17	Nationalparks weltweit: Yosemite
20	Schmetterlinge
22	Nationalpark-Partner
24	Xeis-Mobil
25	Natur zum Erleben: Eisenzieher – Buchstein
26	Teilpanorama Buchstein
29	Internationale Junior-Ranger
30	Universum-Film Gesäuse
32	Das Sparafeld und der Mönch im Nagelschuh
34	Nationalpark-Volksschule Hieflau
35	Stift Admont
36	Nationalparks Austria
38	Umweltbaustelle Prügelweg
38	Parkplatzgestaltung
38	Entomologen-, Karstwasser-Kongress
39	Österreichische Höhlenforscher
40	Mythische Berge
40	Schulprogramm – erfreulicher Rückblick
41	Weidendom u. Lettmairau
42	Aufgeblättert
43	Diplomarbeiten
43	Vorschau Winter
44	Pavillon im Winter
45	Nationalparkpartner – wörtlich genommen
45	Erntedankfest in Wien
46	Pavillon-Eröffnung, Bilderbogen
48	Geoline – faszinierende Erdgeschichte
49	Kulinarium: ein Wildgericht
50	Das Gsäuserl

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



NATIONALPARK
GESAUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Redaktion: Josef Hasitschka

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.

Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Archiv Nationalpark Gesäuse, Bergler, Archiv Hasitschka, P. Gabriel Reiterer, Sodamin, Fürnholzer, Seelmann, Keil, Schlamberger, Kogler, Stmk. Landesforste, Thaller, Wolf, Polner, Kren, Marek, Thaler, Kerschbaumer, Edlmayr.

Layout: Elke Edlmayr, Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Blick Richtung Gesäuse Eingang auf die Hochtorguppe (Archiv NP Gesäuse)

Seite 2: Josef Unterberger

Rückseite: Archiv Nationalpark Gesäuse



Werner Franek
Nationalparkdirektor

Das Netzwerk alpiner Schutzgebiete feiert sein 10-jähriges Bestehen

räume des Alpenbogens - bewirtschaftete Kulturlandschaften einerseits, unberührte Naturlandschaften andererseits. Nationalparke sind darüber hinaus auch Zentren der angewandten Forschung und bieten somit wissenschaftliche Grundlagen zur langfristigen Sicherung der Artenvielfalt.

die Nationalparke aller Alpenländer die besten Investitionen für die Zukunft und leisten einen enorm wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Wertschätzung für Natur bei den Bewohnern unserer Alpen.

Durch ihre gemeinsamen Ziele sind Nationalparke völkerverbindend und ziehen an einem gemeinsamen Strang bei der Umsetzung von internationalen Verpflichtungen und Konventionen zur Erhaltung des europäischen Naturerbes. Wissens- und Informationsweitergabe unter den alpinen Schutzgebieten, Forschungsnetzwerke, grenzüberschreitende Parks und Jugendaustauschprogramme sind nur einige Beispiele der internationalen Zusammenarbeit unter den Parks. Die Zusammenarbeit zu verstärken und zu professionalisieren wird zukünftig eine große Herausforderung für die Parke und für das Netzwerk der alpinen Schutzgebiete sein. ■

Im Rahmen der fünften Generalversammlung des Netzwerkes der alpinen Schutzgebiete Mitte Oktober im französischen Chambéry wurde das zehnjährige Bestehen dieser positiven Institution gefeiert, der auch unser Nationalpark Gesäuse angehört. Die Natur- und Nationalparke des Alpenraumes sind Landschaftsräume mit hoher Biodiversität und gelebtem Naturschutz und stellen somit einen enorm wichtigen Beitrag zum Erhalt und zur Sicherung der natürlichen Ressourcen unserer Alpen dar. Sie sichern die meisten repräsentativen Lebens-

Durch die verstärkte Einbettung der Parke in ihr regionales Umfeld tragen diese Schutzgebiete zunehmend zur touristischen Entwicklung, Wertschöpfungserhöhung und Identitätsfindung in ihren Regionen bei und sind wichtige Aushängeschilder für den Naturtourismus in den Alpen. Durch den in fast allen Parks verankerten Bildungsauftrag stellen diese einen wichtigen Grundstein für einen behutsamen Umgang der Menschen mit der Natur und ihrer Umwelt dar. Voraussetzung dazu ist jedoch ein hoher Standard in qualitätsvoller, zeitgemäßer Wissensvermittlung. Durch diese Zielsetzungen sind

Gratis-Abonnement für Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH wird auch in Zukunft dieses Magazin zweimal jährlich herausgeben. Die jeweilige aktuelle Ausgabe liegt dann – so wie bisher – im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf. **Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt zukünftig nicht mehr.**

Sollten Sie das Magazin auch zukünftig von uns per Post gratis zugeschickt bekommen wollen, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2

Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at

Bitte geben Sie Ihren Namen und Adresse vollständig an. Wenn Sie zukünftig etwaige Informationen vom Nationalpark per e-mail erhalten möchten, dann bitte zusätzlich um Bekanntgabe Ihrer e-mail Adresse.

BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich ersuche um kostenlose Zusendung des Nationalparkmagazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18; e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at

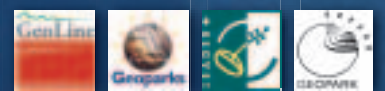




 HEINZ KOLLMANN & UWE NEUHOLD

Zeitreisen, Gebirge heben und virtuell klettern

Die interaktive Geologieausstellung
im Nationalparkpavillon Gatterboden



„Griass’ di, i bin der Josef“, begrüßt uns der sympathische Nationalparkführer, „du kannst ruhig Sepp zu mir sagen“. Wir können ihn sehen und hören und trotzdem ist er eigentlich gar nicht da: es handelt sich um eine raffinierte Videoprojektion, die auf uns Besucher reagiert und als „virtueller Begleiter“ durch die Ausstellung führt. Die Gesteine des Gesäuses kennt er jedenfalls alle und er sagt uns, wie wir sie selbst bestimmen können: ob sie eher weich oder hart sind, weißgrau gebündert oder braun mit rauer Oberfläche, ob glatt oder aus vielen Kristallen bestehend. „Des is’ der Gips, richtig!“.

Selbst wenn wir manchmal daneben raten („Probiert’s no amoi!“) kennen wir nach kurzer Zeit alle wesentlichen Gesteine des Gesäuses: den bröcklichen Dolomit, den Sandstein, dessen Bestandteile Flüsse von weither gebracht haben, und den Dachsteinkalk, der die eindrucksvollen Gipfel des Gesäuses bildet. 230 Millionen Jahre zurück drehen sich die Zeiger von Sepps Zauberruhr, und

so können wir das einstige Unterwasserreich von Milliarden Algen betreten, deren Hüllen den Dolomit bildeten. Vor immerhin noch 210 Millionen Jahren hat die große Dachsteinmuschel, eingegraben in Schlamm auf dem Meeresgrund, gelebt. Nachdem wir sie zuerst in der als „Zeitfluss“ gestalteten Projektion gesehen haben, können wir das reale Fossil gleich daneben betasten. Überhaupt handelt es sich um eine Ausstellung zum Angreifen und Be-Greifen, nirgends stört ein Schild „Berühren verboten“.

Wir gehen weiter zur Station 2: „Guat schaut aus im Kletterg’wand“, sagt Sepp, nachdem wir uns dort den Kletterhelm aufgesetzt haben. Die darin montierte VirtualReality-Brille versetzt uns plötzlich mitten auf die Sulzkaralm, umgeben von hohen Bergwänden. Jetzt geht’s auf zum Klettern, virtuell und physisch – sogar für Leute, die noch nie in ihrem Leben irgendwo raufgeklettert sind. Ein bisschen Anstrengung muss aber sein, und so ziehen wir – in Simulation der echten Kletterbewegung – an Gesteinsgriffen. Dafür sehen wir nun in der sich mitbewegenden Felswand die tiefen Risse im Gestein. Die haben sich bei der Entstehung der Alpen gebildet, als eine kleine Platte der festen Erdhülle im Süden an Ur-Europa andocken musste. Zumindest 70 km sind dann die Kalkalpen mitsamt dem Gesäuse noch

gegen Norden gerutscht. Klettern wird hier also auch gleich mit Lernen verbunden, und zwar auf eine Art, dass man sich’s auch merkt. Zur Belohnung erwartet uns oben ein herrlicher 3D-Panoramablick über die Gesäusegipfel.

An Station 3 treffen wir wieder auf unseren Nationalparkführer Sepp: Flussschotter oben bei der Hesshütte? Tatsächlich! Flüsse, die gegen Norden zum Alpenvorland flossen, schwemmten die Brocken vor 30 Mio. Jahren aus der Schieferzone



Das Zusammenwirken von bildhafter Erklärung und „persönlicher Betreuung“ macht die Ausstellung zu einem einmaligen Erlebnis.

mit. Dann hob sich aber das Gebirge in Folge des Aufeinandertreffens der Kontinentalplatten. Wir simulieren diesen Vorgang, indem wir die Platten mittels Schiebehebel gegeneinander stemmen dürfen. Das Gesäuse gab es damals noch nicht, erfahren wir, sondern nur ein Hügelland. Und dort ist eben ein bisschen Schotter übrig geblieben.

Hinter dem projizierten Fluss ist natürlich eine Riesenmenge Technik versteckt, die wir nicht sehen: Fast ein Dutzend Computer und Projektoren, speziell für den Nationalpark entwickelte Software, Videos und Animationen, sowie mehrere Sensoren und Audiosender für unsere mobilen Kopfhörer lassen das normalerweise so trockene Thema „Geologie“ zum spannenden Erlebnis werden. Alter der Besucher egal. Ob alleine, mit Familie oder in der Gruppe – auch Schulklassen kommen auf ihre Kosten. „Endlich eine Ausstellung, in der man was lernt“, sagte einer der Besucher bei der Eröffnung am 25. Juni. Das freute sogar den Sepp, dessen Darsteller Oliver Hochkofler die Feier moderierte. Wenn der virtuelle Nationalparkführer am Gipfel des Zinödls behauptet: „No, der Aufstieg war doch gar nit so schwer, oder?“ erinnern Oliver und das Produktionsteam sich schmunzelnd an die abenteuerlichen Filmaufnahmen im vorigen Oktober, als man mit komplettem Filmequipment Berghänge hochkletterte und die sichtbaren Zeichen der Gebirgshebung dokumentierte.

Apropos: Neugierig geworden reisen wir weiter durch die Zeit, zur nächsten Station. Mit einem Hebel können wir hier selber das Gebirge heben. Das ist keine neue Sportart, denn dazu sind normalerweise riesige Kräfte und viele Millionen Jahre nötig. Was das mit dem Gesäuse zu tun hat? Ganz einfach, ohne die Hebung gäbe es das Gesäuse gar nicht. Die Enns glich die Hebung von viel, viel weniger als 1 mm im Jahr aus, indem sie ihr Bett tief in das Gebirge einschnitt.

In der Station 5 dürfen wir etwas tun, das vor uns noch keiner erlebt hat: eine Skitour in der Eiszeit! Indem wir die vor uns aufragenden Skistöcke bewegen, gleiten wir über den Gletscher, sehen, wie sich die heutigen Hangbreccien und Moränenreste gebildet haben und was das überhaupt ist. Unter Sepps fachkundiger Anleitung fahren wir durch den Hartelsgraben ab - und plötzlich ist da eine Höhle. Das Eis geht weg - Sepps Wunderuhr zeigt 40.000 Jahre vor unserer Zeit an - und in der finsternen Kaverne haust nun der Höhlenbär. Nichts wie weg. Gerade noch rechtzeitig, um zu erleben, wie nach der Eiszeit all die wunderschönen Pflanzen

wiederkehren, die wir heute im Gesäuse kennen.

Damit sind wir schon bei Station 6 der Ausstellung. Hier lernen wir, spannender als in irgendeinem Schulbuch oder Lehrfilm, dass die Natur damals wie heute ein spezielles Wunder vollbringt: Wir nehmen Naturbausteine, die sie zur Verfügung hat, zur Hand und bauen damit einen nährstoffreichen Boden auf! Ganz klein fängt die Vegetation mit Flechten an. Dann kommen Gräser und Blumen, Sträucher und zuletzt in den tieferen Abschnitten die Bäume und Wälder. Staunend sehen wir, wie sich jedes Mal, wenn wir den richtigen Baustein auswählen, der kahle Felsboden weiter entwickelt, bis am Schluss eine richtige Landschaft da steht. Das ist Boden-Bildung im doppelten Wortsinn ...

Nachdem wir erfahren haben, wie die Vegetationszonen im Nationalpark aufgebaut sind, können wir an Station 7 sogar in die Zukunft des Gesäuses schauen! Das hat nichts mit Kristallkugeln zu tun, sondern damit, dass alle Gesteine im Lauf der Zeit von Wind und Wetter zerstört werden. Bei den einen geht es schneller, bei den anderen langsamer. Verwitterung nennen wir das, und einmal wird sie wohl das komplette Gesäuse eingeebnet haben. Gemeinsam mit unserem virtuellen Freund rechnen wir aus, wann es so weit sein wird: in 50 Millionen Jahren! „Ich glaub‘“, schließt Sepp, „wir zwei können also noch recht lang durchs Gsais wandern...“ ■

So entstand die Geologieausstellung

Mai – Oktober 2004:

- Planung der Inhalte und Technik durch Fa. VERDANDI Neuhold & von Gayl OEG
- Wissenschaftliche Konzeption und Beratung: Dr. Heinz Kollmann

Oktober 2004:

- Filmaufnahmen im Gesäuse durch Fa. INTERMEDIA Cinema- und Videoproduktion

Nov. 2004 – Juni 2006:

- Umsetzungs-Projektleitung und Gestaltung durch Fa. VERDANDI (www.verdandi.at)
- Software- und Hardwareproduktion durch Fa. IMAGINATION Computerservices
- Raumklang-Komposition durch Gabriel SEBÖ
- Elektroinstallationen durch Fa. WEISSENSTEINER
- Tischler- und Schlosserarbeiten durch Fa. Kirchberger



Jede Station fordert zum aktiven Handeln und Mitwirken auf.



Der Weg entlang der einzelnen Stationen bedeutet eine Zeitreise durch 250 Millionen Jahre.



Erst der Blick durch die Lupe macht Unscheinbares sichtbar.



Die Dreharbeiten gestalteten sich teilweise richtig abenteuerlich.

Der Zwergschnäpper zählt zu den Vogelarten, die europaweit gefährdet sind. Der kleine Insektenfresser wird vom LIFE-Naturwald-Management profitieren.

**HARALD HASEKE,
DANIEL KREINER,
LISBETH ZECHNER**

Naturschutzstrategien für Wald und Wildfluss: Der Nationalpark Gesäuse hat ein LIFE Projekt!

<http://www.nationalpark.co.at/LIFE>

Lange dauerte der Kampf um Fördermittel der Europäischen Union für den Nationalpark. Seit 2003 arbeitete ein Team der Nationalparkverwaltung daran, das Füllhorn Brüssels für die vielen Management-Aufgaben anzuzapfen, und es hat sich gelohnt: Seit 1.8.2005 ist der Nationalpark Gesäuse in die exklusive Runde der LIFE-Mittelempfänger aufgenommen. Mit den „LIFE-pages“ werden wir Sie in den kommenden Jahren über Neuigkeiten und interessante Ergebnisse aus dem EU-Projekt informieren.

„A zache Gschicht“

Nach 14 Monaten Vorbereitung und nach der Absendung des umfangreichen Antrages im November 2004 begann das bange Warten auf die Reaktion der EU. Erst nach rund einem halben Jahr konnten wir aufatmen: Von 183 eingereichten Projektanträgen waren 63 ausgewählt worden, und im internen Ranking der European Commission besetzten wir Platz 38. Für die Liste spielt nicht nur die Qualität des

Projektantrages selbst, sondern auch der Stellenwert der aufgelisteten Arten und Lebensräume für den EU-Naturschutz eine große Rolle. Nach der Abarbeitung etlicher Änderungswünsche und Rückfragen kam im August 2005 die verbindliche Förderungszusage.

Was ist LIFE?



Ganz simpel beantwortet: LIFE steht seit 1992 für „The Financial Instrument for the Environment“ und besteht aus drei Sparten. Das sind: LIFE-Natur, LIFE-Umwelt und LIFE-Drittländer. LIFE-Natur-Projekte sind die Finanzierungsinstrumente für das Management von einzelnen Arten (z. B. Strömer, Birkhuhn und Gelbbauchunke) und von NATURA 2000 Gebieten. Und das macht es für den Nationalpark, der in einem solchen Gebiet liegt, interessant. Deswegen sollten wir uns ganz kurz mit der europäischen Naturschutzpolitik beschäftigen. Dass dies ein schwieriges Aufgabenfeld sein muss, kann man an der Tatsache ersehen, dass schon im kleinen Österreich neun verschiedene Länderkompetenzen für merkbare Unterschiede in der Gesetzgebung und Verwaltungspraxis sorgen. Eine zentrale Verwaltung,

deren Anliegen die Vereinheitlichung und Anpassung aller wichtigen Lebensbereiche in Europa ist, kann damit nicht recht glücklich werden. Die Europäische Union hat daher ein Netzwerk von Schutzgebieten ins Leben gerufen, die sich über alle Mitgliedsstaaten erstrecken und für die einheitliche Richtlinien gelten. Das sind die mancherorts nicht unumstrittenen Europa-Schutzgebiete.

NATURA 2000 Gebiete



Natura 2000 ist das größte Naturschutzvorhaben in Europa zum Schutz von bedrohten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen. NATURA 2000 Gebiete mussten bis Ende 2003 von den EU-Mitgliedsstaaten bekannt gegeben werden. Dabei waren die Länder verpflichtet, bestimmte Gebiete zu nominieren, wenn sie für gefährdete Arten oder Lebensraumtypen (Habitats) besonders wichtig sind. Österreich ist mit zwei biogeografischen Großregionen, der Kontinentalen und der Alpenen Region, beteiligt. Für die gefährdeten Arten gibt es europaweite „Rote Listen“, die sich in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) und einer Vogelschutz-Richtlinie finden.

FFH-Richtlinie (RL92/43/EWG):

Mit dieser Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie soll die biologische Vielfalt geschützt und die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen gesichert werden. Aufgelistet werden bedrohte Tierarten (europaweit 400), bedrohte Pflanzenarten (europaweit 360) sowie bedrohte Lebensräume, Natur- und Kulturlandschaften, die für das Überleben der Tier- und Pflanzenarten unverzichtbar sind (europaweit 250). Solche Gebiete sind als *Proposed Sites of Community Interest* (pSCI) aufgelistet. Vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie ihre gefährdeten Lebensräume sind als „prioritär“ gekennzeichnet und genießen verstärkten Schutz.

Vogelschutzrichtlinie (VS-Richtlinie, RL79/409/EWG):

Sie zielt auf den Schutz sämtlicher wild lebender Vögel hin, die im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten heimisch sind. Für insgesamt 182 Vogelarten, die aufgrund ihres geringen Bestandes gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind, müssen die Mitgliedsstaaten der EU die am besten geeigneten Gebiete als besondere Schutzgebiete ausweisen. Diese Gebiete werden als *Special Protection Areas* (SPA) bezeichnet. Die EU-Staaten sind also verpflichtet, wertvolle Lebensräume wie Moore und Auwälder, Trockenrasen und Wildflüsse, Schluchtwälder und Gebirgslandschaften in das Natura 2000-Netz zu knüpfen. Viele Gebiete sind in beiden Kategorien ausgewiesen, so auch das Gesäuse.

Nicht alle Länder waren glücklich mit der Verpflichtung, Schutzgebiete auszuweisen, zumal es parallel zu den amtlichen Angaben auch Gebietslisten von Umweltorganisationen gab. Am einfachsten waren natürlich Gebiete auszuweisen, die ohnehin schon unter nationalem Schutz standen, wie z. B. Naturschutzgebiete und Nationalparks. Probleme waren hingegen dort programmiert, wo dem Biotop – und Artenschutz anderweitige Interessen der Nutzung und Raumordnung entgegenstehen. Ende 2003 bewilligte die Europäische Kommission die Liste von Natura 2000 Gebieten in der Alpen Region.

Die Liste umfasst in den gesamten Alpen 959 Gebiete, 103 davon liegen in Österreich. Die Gesamtfläche dieser 103 Gebiete deckt rund 13% der Alpen Region, die 2/3 des Staatsgebietes einnimmt, ab. Österreich hat damit den geringsten relativen Anteil an Natura 2000 Flächen in den Alpen.

Das LIFE Projekt des Nationalparks



Das Logo des Nationalparks Gesäuse symbolisiert die drei landschaftlichen Haupteinheiten Fels, Wald und Wasser. Die Felswände und Schutthalden haben aus Sicht des Naturschutzes wenig Managementbedarf. Daher konzentriert sich das LIFE Projekt auf die beiden Sachbereiche „Wald“ und „Wasser“. Und hier wird in den nächsten Jahren viel zu leisten sein, um den internationalen Status unseres Nationalparks erfolgreich halten zu können.

Wald und Alm



Trotz aller Urwüchsigkeit des Gesäuses: Abgesehen von einigen kleinen Flecken, sind auch die Bergriesen um Hochtorn und Buchstein kein Naturgebiet, sondern das Erbe jahrhundertelanger Kultivierung. Davon zeugen die Almen und Straßen, davon zeugen auch Wälder, in denen das Nadelholz zugunsten der Wirtschaftlichkeit bevorzugt wurde.

Nationalpark-Wald: Zurück zur Natur

Partner: Steiermärkische Landesforste

Die schonende Rückführung eines Teiles der landeseigenen Forste in naturnahe Wälder ist eine wichtige Aufgabe. Der Wald soll stabiler gegen Naturkatastrophen und resistenter gegen Schädlingsbefall werden. Die als „Brotbaum“ der Forstwirtschaft stark geförderte Fichte ist auf manchen Standorten nicht günstig und wird daher zugunsten von Bäumen und Gehölzen, die von Natur aus auf diesen Standorten wachsen würden, zurückgedrängt werden. Besonders gilt das für die Fichtenreinbestände auf Auwaldflächen und im montanen Bergmischwald, die immer wieder Probleme mit der Massenvermehrung des „Buchdruckers“ machen (*Ips typographus*, die gefürchtetste Borkenkäferart).

Auf einen stärkeren Anteil an abgestorbenen Bäumen im Wald, auf liegendes und stehendes Totholz, wird künftig viel mehr geachtet werden müssen, schon deshalb, weil dies den natürlichen Feinden des Borkenkäfers hilft. Für das Ökosystem Wald sind Bäume in allen Verfallsstadien sehr wichtig. FFH-Arten, denen die Waldumwandlung zugute kommen wird, sind der Alpenbockkäfer, einige Spechtarten wie der sehr seltene Weißrückenspecht,



Der Gebirgswald in seinen vielfältigen Strukturen ist eines der Hauptziele im LIFE Projekt: Vom Forst zum Naturwald heißt die Devise.



Legen Sturm oder Lawinen größere Fichtenwaldflächen um, dann kann sich der Borkenkäfer unmäßig vermehren und befällt auch gesunde Bäume in der Nachbarschaft.

das Auer- und das Haselhuhn, der Zwergschnäpper, die Gelbbauchunke, der Frauenschuh als eine der schönsten Orchideen und etliche weitere heimische Vertreter der Roten Listen. Zu hoffen wäre auch, dass der künftige Gesäusewald für Durchzügler wie Bär und Luchs zumindest eine kleine Verschnaufpause bieten kann. Das Gesäuse liegt ja nicht weit von den großen Naturwaldflächen im Nationalpark OÖ. Kalkalpen und vom Wildnisgebiet Dürrenstein (NÖ) entfernt, wo schon erfolgreiche LIFE Projekte durchgeführt wurden.

Almen: Erhaltung und Gestaltung

Partner: Landwirte

Die Almen und Bergwiesen, die für Landschaft und die Artenvielfalt besonders bedeutend sind, sollen gerade im Nationalpark erhalten bleiben. Jedem

Bergwanderer ist der traurige Anblick von Almen vertraut, die schon ganz verfilzt und verwachsen sind, wo das Schindeldach der Sennhütte schon eingesunken ist und wo sich gerade noch einige Stück Jungvieh die letzten Gräser zusammenrupfen. Dass auf der Suche nach Wasser dabei auch Tümpel, Moore und Quellen zertrampelt und verschmutzt werden, ist eine Folge der Tatsache, dass sich niemand mehr um die Tränken kümmert. Die traditionellen Konzepte der Almwirtschaft mit Schwendarbeiten, Koppelung (Zäunung), Umtrieb und Flächenpflege sollen daher wieder stärker belebt werden. Auch hier ermöglichen Nationalparkgelder und LIFE-Mittel gemeinsam mit den Agrarförderungen ein zwar arbeitsintensives, zugleich aber schonendes und nachhaltiges Bewirtschaftungskonzept. Neben einigen FFH-Waldarten, die auch die Waldränder und Freiflächen als Lebensraum brauchen, werden auch das Birkhuhn und seltene Magerwiesen- und Moorhabitate von der Entwicklung profitieren. Und jeder Besucher geht lieber auf eine gepflegte Alm als durch eine wüste Pletschen- und Staudenflur.

Wasser

Das Kulturland im Gesäuse wurde der Natur in harter Arbeit abgerungen. Dieser Kampf ist wohl niemals zu Ende. Die Gefahren durch Lawinen, Muren und Hochwasser sind uns erst in den letzten Jahren wieder so recht bewusst geworden. Alle Bemühungen, die Wildflussstrecken trotz notwendiger Gefahrenschutz- und Sicherungsmaßnahmen in einen naturnäheren Zustand zu versetzen, sind besonders heikel und legen die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden nahe. Für das LIFE Projekt wurden zwei externe Partner gewonnen:



- der Forsttechnische Dienst der Wildbach- und Lawinenverbauung / WLV in Admont (für das Projekt Johnsbach - Zwischenmäuerstrecke)
- die Fachabteilung 19B der Steiermärkischen Landesregierung - Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt (für die Projekte Paltenspitze und Gesäuse-Enns)

Das LIFE-Ziel ist die Verbesserung der Lebensräume an der Enns und die bessere Anbindung der Zubringer, vor allem Johnsbach und Palten. Warum Palten? Das bedeutet natürlich nicht, dass der Nationalpark hier Erweiterungspläne im Schilde führt. Aber aus ökologischer Sicht ist die Enns oberhalb des Gesäuses besonders



Die Sulzkaralm ist die „Musteralm“ des Nationalparks. Gemeinsam mit Almgemeinschaft und Alminspektor werden ab 2006 viele Maßnahmen zum Biotopschutz und zur Weidepflege umgesetzt werden.

wichtig, weil Maßnahmen im Fluss nur einen Sinn haben, wenn genügend Entwicklungsspielraum gegeben ist. Nach unten ist diese „Gewässervernetzung“ wegen der Kraftwerks - Totalbarriere bei Gstatteboden derzeit nicht möglich. Ökologisch abgestimmte Maßnahmen an den Uferverbauungen und die Wiedereinbindung von Aubereichen werden die Überlebenschancen gefährdeter Tiere und Pflanzen verbessern. Für die problematische Restwasserstrecke der Enns unterhalb des Stauwehres von

Gstatteboden, die zur Gänze im Natura 2000 Gebiet liegt, wird eine Leitlinie erarbeitet werden. Die intensive Nutzung der Gesäuse-Enns durch den Bootstourismus schafft weitere Probleme und muss noch besser geregelt werden. FFH-Arten, denen all diese Maßnahmen Freude bereiten sollten, sind Strömer, Koppe, Huchen und Bachneunauge, der Eisvogel, der Fischotter und vielleicht auch die fast schon ausgestorbene Tamariske.

Sehr interessant wird das LIFE-WLV-Pro-



Derzeit läuft die obere Enns bei Admont und Weng kanalartig auf den Gesäuse-Eingang zu. Im Rahmen des großen LIFE-Entwicklungsprogrammes soll sich die Enns auch hier schrittweise zu mehr Naturnähe entfalten dürfen.



Foto: Kren

Die Sehnsucht des Menschen nach ungetrübtem Naturgenuss ist groß und soll auch nicht verwehrt werden. Dennoch kann es zu Konflikten mit manchen aussterbenden Arten kommen, weil auf den wenigen Naturflächen einfach zu viele Aktivitäten stattfinden – und die Tendenz steigt.

jekt im Johnsbach. Die „Zwischenmäuerstrecke“ des Johnsbaches, also jener Abschnitt, der zwischen dem Ort Johnsbach und der Ennsmündung den Nationalpark durchquert, wurde in den 1950er und 60er Jahren hart an die Kandare genommen. Auf Teilstrecken ist der gesamte Talboden von Sicherungsbauten durchzogen. Nunmehr muss diese Strecke neu saniert werden und das gibt uns die historische Chance, Hochwasser-Schutztechnik und Gewässerökologie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Da im Zuge der Arbeiten auch der „Sagenweg“ teils neu angelegt und bis zum Gasthof Donner am Ortseingang von Johnsbach weitergeführt wird, kann man das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen spätestens ab 2008 ungestört erwandern.

Alle Maßnahmen werden der Öffentlichkeit in geeigneter Form zugänglich gemacht, sei es mit dezenten Hinweisen im Gelände, sei es mit Veröffentlichungen oder mit Veranstaltungen. Wo es notwendig und sinnvoll ist, müssen unabhängige Gutachter und Wissenschaftler das Projekt begleiten (Monitoring), die Tauglichkeit der Maßnahmen überprüfen und die Brauchbarkeit der Ergebnisse bestätigen.

Das LIFE Programm in Schlagworten:

Projekt-Code: LIFE05/NAT/AT/000078
Projektdauer: 2005 bis 2010
Gesamtkosten: € 2.363.205
EU-Zuschuss: 50 Prozent
Projektträger: Nationalpark Gesäuse GesmbH

Projektpartner:
 Steiermärkische Landesforste,
 Wildbach- und Lawinerverbauung
 Admont, Amt für Schutzwasserwirtschaft FA 19b Graz / Baubezirksleitung Liezen

Projektgebiet 1:
 Ennstaler Alpen / Gesäuse
 (Natura 2000 Code: AT2210000)
 Gesamtfläche: 14.530 Hektar
 Höhenlage: 480 bis 2.380 m

Der Nationalpark Gesäuse ist gleichzeitig Natura 2000 Gebiet. Das EU-Schutzgebiet ist größer, dennoch greift der Nationalpark an manchen Stellen über dieses hinaus.

Projektgebiet 2:
 Ennsnahe Bereiche
 Selzthal-Gesäuseeingang
 (Natura 2000 Code: AT2205000)
 Gesamtfläche: 1.620 Hektar
 Höhenlage: 620 bis 630 m

Oberhalb des Gesäuse-Einganges hängt der Nationalpark mit dem Natura 2000 Gebiet Pürgschachener Moor zusammen. Im Zuge der Kooperation mit der Fachabteilung 19b der Landesregierung wurde ein Entwicklungsprojekt für die obere Enns in das LIFE-Programm einbezogen.

Buchtipps:

Rajal B., Tschugguel A.: „Natura 2000. Das Schutzgebietssystem der EU“, Manz Verlag, 2004, ISBN: 321400297X. Bernd Rajal und Andreas Tschugguel beleuchten in diesem Buch auf 100 Seiten die wesentlichen Aspekte bezüglich der Umsetzung und Vollziehung der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie. Das Werk wendet sich an Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, an betroffene Grundeigentümer, aber auch an alle im Naturschutz ehrenamtlich Tätigen. Zu bestellen via Internet: www.manz.at



Foto: Nationalpark

Nabe seiner Mündung in die Enns ist der ungestüme Johnsbach in ein enges Korsett gezwungen. Das LIFE-Entwicklungsziel ist, bei Wahrung der Schutzfunktion, eine deutlich andere Struktur.



Foto: Nationalpark

Beim Kainzenalblgraben hat der Johnsbach einen Teil seines Reviers zurückerobert. So soll es in Partnerschaft mit der Wildbachverbauung überall dort wieder werden, wo keine Infrastrukturen gefährdet sind.

Wenn Sie am Projekt LIFE-Gesäuse besonders interessiert sind, können Sie über die LIFE Homepage des Nationalparkes (<http://www.nationalpark.co.at/LIFE>) eine WORD- oder eine PDF-Version des Projektantrages herunterladen. Weitere Informationen bekommen Sie bei den zuständigen Verwaltungen und Informationsstellen. ■

Webtipps:

LIFE und Natura 2000 in der EU:
<http://europa.eu.int/comm/environment/nature/home.htm>

<http://europa.eu.int/comm/environment/life/home.htm>

<http://europa.eu.int/comm/environment/life/life/natura2000.htm>

LIFE und Natura 2000 in Österreich:
www.lifenatur.at

http://www.umweltbundesamt.at/umwelt/naturschutz/schutzgebiete/natura2000_gebiete/

<http://www.umweltdachverband.at/cgi-bin/euburo/>

LIFE und Natura 2000 in der Steiermark:
<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/9561/DE/>

Das Wenger Moor am Wallersee in Salzburg. Durch Beseitigung des Gehölzbestandes und die Errichtung von über 40 Sperrbauwerken wurde die Wiedervernässung des Moorkörpers auf 35 ha eingeleitet. LIFE Projekt 1999-2004.



Dr. Gerhard Sigmund betreut und koordiniert alle österreichischen LIFE-Projekte als Vertreter des BMLFUW, Abteilung II/4, Natur- und Artenschutz

Das EU-LIFE-Natur Programm in Österreich

 **GERHARD SIGMUND-SCHWACH**

Foto: H. Wiesbauer, www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/naturschutzprojekte/wengermoor.htm

Die Bedeutung des LIFE-Programms

Unter dem LIFE-Programm unterstützt die EU besonders bedeutende Umwelt- und Naturschutzprojekte, die aus einer europaweiten Auswahl ermittelt werden. Neben den Gemeinschaftsinitiativen INTERREG und LEADER hat das Finanzierungsinstrument LIFE für die Realisierung großer österreichischer Naturschutzvorhaben eine tragende Bedeutung bekommen. Denn es sieht Zuschüsse in Höhe von rund 50 % der Projektkosten vor. Basis für die derzeitige Periode von LIFE ist die Verordnung Nr. 1655/2000 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. Juli 2000 „über das Finanzierungsinstrument für die Umwelt (LIFE)“. Das LIFE-Natur-Programm bezieht sich auf Naturschutzvorhaben, die natürlichen Lebensräumen und Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ ermöglichen. Dafür ist im Zeitraum von 2000 bis 2006 seitens der Kommission ein Gesamtförderbetrag von rund 450 Millionen € vorgesehen. Da die LIFE-Projekte mehrjährig sind, werden viele von ihnen auch noch nach dem Jahr 2006 weiterlaufen, so auch das Projekt LIFE - Gesäuse.

Bisherige Erfolge für Österreich

Österreich gelang es, in der Zeit von 1995 bis 2005 für 33 LIFE-Naturschutzprojekte Fördermittel von der Europäischen Kommission zu erlangen. Darunter findet man Flussrenaturierungs-, Moorschutz-, Habitat- und Artenschutzprojekte. Beispiele sind etwa die Flussrückbauprojekte an der Oberen Mur, am Tiroler Lech, an der Drau, der Donau, der Lafnitz, der Ybbs, sowie an Melk, Mank und Pielach; Moorschutzprojekte im Waldviertel, am Weidmoos, am Wenger Moor und am Hörfeldmoor, Auenmanagementprojekte an March und Thaya, Naturwaldprojekte wie am Dürrenstein und im Nationalpark öö. Kalkalpen sowie Artenschutzprojekte für Großtrappe, Braunbär und Huchen.

Seit 1995 wurden aus Mitteln von „LIFE Natur“ österreichische Naturschutzprojekte mit einem Volumen von mehr als 95 Millionen Euro gefördert. Rund 42 Millionen Euro davon hat die EU übernommen, das entspricht einem durchschnittlichen Kofinanzierungssatz von 44 %. Den Rest - rund 53 Millionen Euro - brachten Umwelt-, Land-, Forstwirtschafts- und Wirtschaftsministerium, Wasserstraßen-

direktion, Bundesländer, Gemeinden, Umweltorganisationen und Private auf.

Im Rahmen der LIFE-Projekte wurden neue, zukunftsweisende Kooperationen eingegangen. Das Zusammenwirken von Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wasserbau, Tourismus und anderen Gruppen trägt zum Gelingen dieser Naturschutzprojekte bei und sichert eine nachhaltige positive Entwicklung in vielen Bereichen des ländlichen Raums.

Jährlich gibt es einen europaweiten „Wettbewerb der besten Projekte“, für den die Europäische Kommission zwischen 70 und 75 Millionen € an Fördermitteln bereitstellen. Rund 2 Drittel der eingereichten Projekte scheiden bereits im Vorfeld aufgrund von Formalmängeln aus. In die „Endrunde“ kommen meist nur 50 bis 60 Projekte. Österreich war bisher im Schnitt mit 3 von 4 eingereichten Projekten überdurchschnittlich erfolgreich. In den Jahren 1996 bis 2001 konnte Österreich 8 bis 10 % der gesamten EU-LIFE-Natur-Mittel lukrieren und in den letzten 3 Jahren waren es 6 bis 8 %. Etwas weniger, bedingt durch die nun auf 25 Staaten angewachsene Europäische Union.

Die Rolle von LIFE im Lichte aktueller Hochwasserkatastrophen:

Aus gegebenem Anlass darf auch kurz im Zusammenhang mit LIFE auf die katastrophalen Hochwasserereignisse der letzten Monate eingegangen werden; letztere haben für viele österreichische Regionen erneut die Notwendigkeit eines funktionierenden ökologischen Hochwasserschutzes gezeigt.

Gerade im Rahmen des EU-LIFE-Programms hat sich Österreich in den letzten Jahren bemüht, Vorzeigeprojekte an unseren heimischen Flüssen abzuwickeln. Es handelt sich dabei um mehrjährige umfassende Vorhaben, die neben dem Hochwasserschutz auch die Habitatverbesserung und den Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten zum Ziel haben. Derzeit werden LIFE-Hochwasserschutzprojekte im Gesamtausmaß von rund 25 Mio. € umgesetzt. Davon fördert die EU rund 12 Millionen € - also fast die Hälfte! Der Rest wird von Österreich kofinanziert. (siehe Kasten)

In den angeführten Projekten werden die Flüsse auf viele km Lauflänge so umgestaltet, dass den ankommenden Hochwässern mehr Platz und damit mehr Rückhalt in der Fläche gegeben wird. Die Hochwasserwellen werden damit verlangsamt. Gleichzeitig kommt es damit aber auch zu einer großen ökologischen Verbesserung für die flussbegleitenden Auen, was ganz im Sinne der Natura 2000-Umsetzung ist. In den vergangenen Jahren abgetrennte Altarme werden wieder mit dem Hauptstrom verbunden, ehemalige Nebengerinne angebunden, hart verbaute Ufer revitalisiert und Hindernisse für die Fischwanderung beseitigt oder umgebaut. All dies bei voller Aufrechterhaltung bzw. Verbesserung des Hochwasserschutzes für Siedlungen. Aus Mitteln von LIFE wurden an unseren Flüssen tausende Hektar Fläche für den Hochwasserschutz einer-

seits und als Synergie damit auch für den Naturschutz gesichert.

Heuer letzte Einreichrunde – und dann?

Im heurigen Jahr findet die letzte Einreichrunde dieser Programmplanungsperiode statt. Österreichische Förderwerber müssen ihre Anträge bis spätestens 30. September 2005 bei den Naturschutzabteilungen der Länder deponieren. Im Jahr 2006 wird es keine Antragsrunde mehr geben, da die LIFE-Verordnung abläuft. Für die Jahre 2007 – 2013 wird eine neues Förderinstrument vorbereitet, welches derzeit intensiv in Diskussion ist. Gleichzeitig wird es ab dem Jahr 2007 auch neue Spielregeln für INTERREG, LEADER, die Strukturfonds (Europäischer Regionalentwicklungsfond) und die Ländliche Entwicklung geben - aber all das hängt noch von der Genehmigung der neuen „Finanziellen Vorausschau 2007 - 2013“ ab, zu der es ja bekanntlicher Weise noch keine Einigung gibt.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ist über die „Nationalparkabteilung“ II/4 der zentrale Ansprechpartner zum LIFE-Natur-Programm. Es koordiniert auch eine eigene LIFE- Plattform, in welcher Projektleiter und -beteiligte regelmäßig zusammenarbeiten. Das BMLFUW ist bei nahezu allen diesen Projekten inhaltlicher und Kofinanzierungspartner und bildet eine Servicestelle des Bundes für alle mit dem LIFE-Natur-Programm in Zusammenhang stehenden Fragen. Auf Wunsch steht die Abteilung II/4 auch bei der Projektvorbereitung als Berater zur Verfügung.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit für die nächsten zwei Jahre wird aber eindeutig im Aufbau eines brauchbaren und effizienten österreichischen LIFE-Plus-Programmes liegen. ■

Laufende LIFE-Natur-Flussprojekte sind:

Projektname:	Kosten:	EU-Anteil:
Revitalisierung Donauauen	1,7 Mio. €	0,7 Mio. €
Wildflusslandschaft Tiroler Lech	7,8 Mio. €	3,8 Mio. €
Wachau	5,2 Mio. €	2,6 Mio. €
Inneralpines Flussraummanagement Obere Mur	2,1 Mio. €	1,1 Mio. €
Vernetzung Donau-Ybbs	3,2 Mio. €	1,6 Mio. €
Gesamt	24,6 Mio. €	11,8 Mio. €



Von den ehemals ausgedehnten pannonischen Sanddünen im Osten Niederösterreichs sind heute nur noch kleine Reste erhalten. LIFE Projekt 1998-2002.



Mäander an der Lafnitz. Lebensraumvernetzung an einem alpin-pannonischen Fluss. Das Dreiländerprojekt (Steiermark, Burgenland, Ungarn) hat das strategische Ziel, die Lafnitz zu einem Modellfluss für die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zu machen. LIFE Projekte 1998-2007.

Tipps:

Ende Oktober 2005 bringt das Umwelt- und Landwirtschaftsministerium einen von Heinz Wiesbauer erstellten Dokumentarfilm mit dem Titel „LIFE-Naturschutzprojekte in Österreich 1995 - 2005“ heraus.

Er gestattet faszinierende Einblicke in die Vielfalt der LIFE-Projekte der letzten Jahre und erklärt die zahlreichen gesetzten LIFE-Maßnahmen. Die in 16:9-Bildqualität produzierte DVD kann ab sofort beim BMLFUW bestellt werden: gerhard.sigmund@lebensministerium.at

Alle österreichischen LIFE-Projekte (Stand 2005) sind in der Homepage des Bundesministeriums übersichtlich dargestellt und beschrieben: www.lifenatur.at

Vitale
Solitärzirbe

ANDREAS HOLZINGER

Die Zirbe *(Pinus cembra L.)*

Ein Baumportrait der „Königin der Alpen“

Sie ist die Charakterbaumart der hochsubalpinen Nadelwaldstufe der Ostalpen, trotz in dieser Höhenlage Wind und Wetter, Eis und Schnee, hat mit ihrer buschigen, dunklen Krone ein urig-archaisches Erscheinungsbild, gibt der alpinen Tierwelt Schutz und Unterschlupf – und ist dennoch im Nationalpark Gesäuse mit ihrem lokalen Relikt-Vorkommen im „Zirbengartl“ am Fuße des Lugauer selbst auf den Schutz ihrer einzigartigen Lebensgemeinschaft mit Lärche, Latsche, Fichte und Zirbenhäher angewiesen.

Arealentstehung und heutige Verbreitung

Nach der Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren im frühen Postglazial aus den östlichen Refugialgebieten in die Alpen eingewandert, war sie in vielen Gebieten Österreichs bis ins Mittelalter mit geschlossenen Beständen noch reichlich vertreten. Durch die zunehmende Konkurrenz der Fichte, durch großflächige Alpweiderodungen, aber auch lokale Übernutzungen – etwa

für die Salinen – ging ihr Flächenanteil stark zurück, und deshalb finden sich heute geschlossene Bestände nur mehr vereinzelt in Tirol (Radurschltal / Oberinntal, Oberhauser Zirbenwald / Osttirol). So berichtet Rohmeder (1941), dass noch im 18. Jhdt. in der Saline Hallein jährlich 240000 Klawer Zirbenholz in den Sudöfen verbrannt wurden!

Heute ist die Zirbe in den nördlichen, niederschlagsreichen Randalpen im Kalk auf eher isolierte Relikt-vorkommen beschränkt (Dachstein, Totes Gebirge, Warscheneck, Gesäuse) und bildet hier die östlichsten Ausläufer ihrer Verbreitung. Gerne bevorzugt sie Bergsturzblockstandorte oder konkurrenzgeschützte Rohhumus-Felsbänder.

Im Nationalpark Gesäuse stockt ein lockerer Fichten-Lärchen-Zirbenbestand am Haselkogel auf 1500 – 1800 m, vereinzelt Zirbenrotten oder Solitär-Zirben verstreut im Hochtormassiv, auf der Seemauer und am Zinödl. Nördlich der Enns findet sich

ein isolierter Bestand mit einigen hundert Zirben östlich der Tieflimauer (Thum 1980).

Eine(r) für alle – alle für einen

Dieses Motto der 4 Musketiere könnte – salopp formuliert – auch für den Schutzwald in der Hochlage gelten, bildet doch die Zirbe mit ihren wetterfesten Freunden gerne Kleingruppen, Kollektive, sogenannte „Rotten“ aus, in denen sie abwechselnd mit der meist spitz- und schmalkronigen Lärche und der beigemischten Fichte eine lauschig-gesellige Runde bildet. Gerne gesellt sich als schmückendes Beiwerk auch noch die Vogelbeere dazu, sodass ein heiter-buntes Bild verschiedener Grün-, Gelb- und Rottöne entsteht. Doch solche geselligen Trupps haben einen tieferen Sinn. Diese Kollektive, die scheinbar nach außen eine einzige geschlossene, dichte Krone bilden, stocken meist auf erhöhten Kleinstandorten, Kuppen oder kleinen Rücken, die früher ausapern und lichtbegünstigter sind – und gegen den Wind schützt man sich gegenseitig. Solche Rottenstrukturen in der Hochlage sind außerordentlich stabil und ermöglichen im Schutz ihres tiefen Mantels manchem Jungbäumchen erst das Überleben. Solitär stehende „Einzelkämpfer“ haben es hier ungleich schwerer.

Tüchtig und robust, aber bitte ohne Hektik

Die in der Jugend sehr langsamwüchsige (Halb-)Lichtbaumart verjüngt sich gern auf mächtigen, stark bodensaurigen Rohhumuspolstern. Ist sie einmal angewachsen, lässt sie sich Zeit und gewöhnt sich langsam an die kurze Vegetationsperiode in der Hochlage und an die langen frostigen und schneereichen Winter. Und wenn sie dann den hungrigen Mäulern von Gams und Hirsch entwachsen ist, bildet sie schlanke, stark beästete gerade Schäfte aus und eine Pfahlwurzel mit spaltengründigen Senkern nach unten – das erhöht die Standfestigkeit. Sprichwörtlich legendär auch das Ausheilungsvermögen: auf Wipfel- oder Astbrüche durch Nassschnee, Blitz oder Windbruch reagiert sie mit Ersatztrieben. So entstehen oft



Vogelbeeren als wertvolle Nahrung für Vögel im Winter



Lärchen-Zirbenwald am Haselkogel

mehrfach verzweigte „Kandelaber-Zirben“ mit mehreren Wipfeln – stumme Zeugen der Naturgewalten in den Bergen. Die Zirbe erreicht dadurch bei geringerer Baumhöhe oft beachtliche Durchmesser – manchmal bis zu eineinhalb Meter – mit beträchtlicher Massenleistung. Aber auch die Wertleistung kann sich sehen lassen: das wohlriechende rötliche Holz ist als Möbelholz, für Täfelungen in Bauernstuben sehr gesucht und wird für Schnitzereien gerne verwendet.

Zwei, die sich mögen und brauchen!

Ein entscheidendes Manko der Zirbe sind ihre schweren, flugunfähigen Samen, die eine weitere Verbreitung scheinbar unmöglich machen. Hier ist Hilfe gefragt – und diese naht buchstäblich „von oben“ aus der Luft durch den Zirbenhäher (*Nucifraga caryocatactes*).

Eigentlich heißt er ja streng wissenschaftlich „Tannenhäher“, aber hier heroben im Zirbenwald, wo keine Tannen mehr wachsen, schmecken eben die Zirbelnüsse besonders gut und entlockt ihm wahrscheinlich ohnehin die Wissenschaft nur ein heiseres „rätsch, rätsch“! Sei's drum, die Zirbe verdankt ihm jedenfalls ihre ständige Verbreitung durch seine vergessenen Zapfen-Samenverstecke bei der Anlage der Wintervorratsdepots im Herbst, die dann unter der feucht-warmen Schneedecke – gut vorbereitet – im nächsten Frühjahr als „Stecksaat“ oder „Büschelpflanzung“ auflaufen und ankeimen. Besonders erfreulich für den Förster ist dabei die Tatsache, dass diese Samenverstecke der vergesslichen Vögel oft oberhalb der Waldgrenze, also in der Kampfzone des Schutzwaldes angelegt werden, sodass die Vögel nicht nur zur Verbreitung der Zirbe beitragen, sondern darüber hinaus für eine kostenlose Hochlagenaufforstung und damit für Lawinenschutz sorgen.

Die Zirbe selbst revanchiert sich mit reich-

licher Zapfenmast, sodass der Tisch für die Vögel jederzeit gut gedeckt ist. Vorteile also für beide Seiten, die der Schweizer Biologe MATTES (1982) eingehend mit der „forstlichen Bedeutung des Zirbenhähers für die Aufrechterhaltung des Lärchen-Zirbenwaldes als ein fein abgestimmtes Gleichgewicht zwischen Tier und Baum“ beschreibt. Dieses Gleichgewicht wird wiederum – wie so oft – nur durch den Menschen gestört: da die Siedlungsdichte des Zirbenhähers von der Ernährungskapazität seines Lebensraumes abhängt, ist der Schutz des Vogels für die Ausbreitung der Zirbe genauso wichtig wie der Schutz seiner Ernährungsgrundlage, eben der Zirbenzapfen für den Häher selbst. Stark beerntete Bäume gefährden sonst die Lebensgrundlage des „fliegenden Försters“.

Medizin statt Unsinn!

An dieser Stelle muss der weit verbreitete Unfug des kübelweisen Zirbenzapfensammelns angeprangert werden. Würde man sich auf das Einsammeln einiger weniger frisch abgefallener Zapfen für das Ansetzen des begehrten „Zirbenschnapses“ beschränken, wäre diese Form der Ernte (wo nicht gesät wurde) tolerierbar. Wenn aber ganze Äste oder Wipfelstücke mit Zapfen abgebrochen werden, ist der Schaden für den Baum und das Ökosystem enorm – ganz abgesehen vom Forstfrevel, der zu ahnden wäre, erlaubt doch das Forstgesetz '75 nur ein Sammeln der Früchte auf dem Waldboden und kein Beernten stehender Bäume.

Früher war ohnehin der Umgang mit dieser Rarität sensibler, stand doch in vielen Bauernstuben im versteckten Winkel das Fläschchen mit dem besonderen, herbwürzigen, violett-roten Schnapsperl und wurde gelegentlich als Medizin oder für besondere Anlässe besonderen Gästen in Kleinmengen angeboten. Heute wird mit billigem Fusel gestreckter und trotzdem picksüßer Zirbenschnaps in Lederhosen-



Foto: Keil

*Der „nüssetragende“
(Nucifraga) Zirbenhäher
in seinem Element.*



„Rotte“ mit Lärche, Zirbe, Fichte

gaudi-Manier literweise gekippt – um oft kurzerhand auf demselben Weg wieder entsorgt zu werden. Viel zu schade drum!

Zurück zur Stille des Waldes!

Wir sollten sie bestaunen und bewundern, unsere Hochlagen-Zirbenwälder und mit Achtung ihren harten Kampf gegen Kälte und Wind anerkennen! Und wenn der Zirbenhäher wieder einmal sein lautes Krächzen über den Wipfeln ertönen lässt, sollten wir uns erinnern an den gegenseitigen Nutzen und Schutz, den sich Lebewesen in der freien Natur unaufgefordert bieten. Damit sie alt werden können – unsere Zirbenwälder am Haselkogel und Zinödl. Apropos Alter: wie alt kann so eine Zirbe eigentlich werden? 400, 500 Jahre oder mehr? Egal. Wir wünschen ihr auf alle Fälle ein langes Leben, ihr, der „Königin der Alpen“. ■



Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

ANDREAS HOLZINGER

Waren in den Sommermonaten aller Augen auf unsere Hauptattraktion gerichtet – auf die Eröffnung, Inbetriebnahme und Baulichkeiten rund um unseren neuen Pavillon in Gstatterboden, ging es nebenbei in den landesforstlichen Wäldern um Gstatterboden, Johnsbach und Hieflau ebenfalls hoch her – Schadensbegrenzung lautete die Devise!

Kaum ein Jahr im letzten Dezennium hat durch extreme Witterungseinflüsse und Wetterunbilden die Arbeit im Wald der Landesforste so stark geprägt wie das heurige. Waren

die Wintermonate mit ihren extremen Schneemassen und gefährlichen Lawinenabgängen endlich überwunden, folgte im Frühjahr die schwierige, gefährliche und zeitintensive Aufarbeitung der Lawinenschäden, des Lawinenholzes. Aus meterhohen betonharten Kompaktschneemassen förderten Baggerschaufeln, Motorsägen und technisches Gerät ganze Bäume, Wurzelstöcke, Äste und große Steine zu Tage. Viel Bruch- und Schadholz minderer Qualität. Die drei größten Lawinenereignisse im Nationalpark waren Schneemassen vom Tamischbachturm / Hochkar, Lawinen im Rohr / Gstatterboden und im Kammerlgraben / Johnsbach. Der Waldflächenverlust von insgesamt ca. 40 ha ist schmerzlich. Auf 40 ha steht hier kein Baum mehr: das bedeutet Angriffs-

flächen für Erosion und Oberflächenabfluss, verzögerte Wiederbewaldung.

Gerade mit der Aufarbeitung des Schadholzes fertig, folgten im Juli heftige, lang andauernde Gewitterregen, die ganze Forststraßenabschnitte vermurten, Böschungen wegrissen und Durchlässe verlegten. Bagger, Radlader und Forstarbeiter sanierten im Dauereinsatz, denn auch im Nationalpark müssen die Forststraßen laufend erhalten und ausgebaut werden – etwa um eine problemlose



Die Wucht und Zerstörungskraft der Tamischbachturmlawine vom Hochkar war gewaltig



*Kraft der Erde – Wille der Natur:
die alte Ulme stirbt*

Benutzung für die servitutsberechtigten Bauern, Transportfahrten der Hüttenwirte, Dienstfahrten im Rahmen des Wald- und Wildtiermanagements zu ermöglichen, aber genauso auch ein problemloses Benutzen für den Nationalparkbesucher, für geführte Wanderungen, Mountainbiker auf der Hochscheibenstraße oder die Forschung zu gewährleisten. Nicht unbeachtliche Kosten, die der Nationalpark hier für die Infrastruktur übernimmt!

Derzeit wird ein Konzept zur Entsorgung bzw. Verwendung des anfallenden Wittersschutts unter Beiziehung des Forsttechnischen Dienstes für Wildbach- und Lawinverbauung, der Straßenmeisterei und der Wirtschaft erarbeitet.

Aktiver Forstschutz

Weniger eine technische, vielmehr ökologische Aufgabe ist die aktuelle Bewältigung der Borkenkäfersituation: bedingt durch die höhere Schadensanfälligkeit der vom Föhnsturm im November 2002 und den Folgewürfen im Frühjahr 2003 geschwächten Bestände und begünstigt durch die sehr warmen Sommer 2003 und 2004 dürfte der eiserne Bestand an Fichtenborkenkäfern – insbesondere Buchdrucker (*Ips typographus*) so effizient gestiegen sein, dass es ab Sommer 2003 lokal immer wieder zum plötzlichen Auftauchen kleinerer Käfernester, hauptsächlich auf trockenen Südexpositionen kommen konnte.

Daher wurden in talnahen Beständen der Bewahrungszone des Nationalparks,

die nach der Zielsetzung des forstlichen Managementplanes sukzessive in naturnahe Bestände mit hohem Anteil an Mischbaumarten übergeführt werden – nach Maßgabe des Forstgesetzes – befallene Fichtenstämme aufgearbeitet und abtransportiert bzw. entrindet und als Totholz belassen. Im heurigen Sommer mussten von Mai bis Mitte September so ca. 2500 fm frisch befallenes Holz genutzt und somit der nur 2 mm kleine Quälgeist Buckdrucker unschädlich gemacht werden.

Eine große alte Dame stirbt

Viele lange Jahre hat sie Sturm und Wetter getrotzt, viele Almsommer lang hat sie dem Weidevieh Schutz und Schatten gespendet und unzählige viele Wanderer haben sich an ihrem imposanten und dennoch friedvollen Anblick erfreut. An ihrem mächtigen Stamm mahnt heute noch ein Marterl zum stillen Gebet und lud eine kleine Bank lange den müden Wanderer unter ihrer grünen Krone zum Rasten und Verweilen ein. Nun ist die Krone braun! Die Blätter abgestorben, die Zweige verdorrt. Die uralte Bergulme (ihr Alter liegt wahrscheinlich zwischen 400 und 600 Jahren) auf der Niederscheibenalm ist einer heimtückischen Pilzkrankheit, dem „Ulmensterben“ zum Opfer gefallen, eine Krankheit, die seit Jahrzehnten bereits in Europa bekannt ist.

Bei dieser Krankheit, die bei akutem Verlauf innerhalb weniger Wochen zum Laubfall und Absterben ganzer Kronenteile führt, wird ein Pilz (*Ophiostoma ulmi*) durch ein Insekt (Ulmensplintkäfer) übertragen, der die Gefäßsysteme verstopft und die Wasserzufuhr zur grünen Krone unterbindet. Der Baum verdurstet quasi trotz reichlich Vorhandensein von Wasser im Boden. Eine Heilung ist leider unmöglich.

Unser Wahrzeichen auf der Niederscheibe stirbt also. Bald wird nur mehr der umzäunte Rastplatz mit dem alten Marterl an diesen „Kraftplatz“ unter der Ulme erinnern.

Vieles neu – seit dem Mai

Gleich nach der Schneeschmelze musste mit der Erneuerung der Infrastruktur am Campingplatz begonnen werden, wurden doch die ersten jungen Gäste bereits für Ende Mai erwartet. Viele fleißige Hände der Landesforste-Baupartie schafften schließlich, was anfangs unlösbar schien: der alte baufällige Lagerschuppen des Forstgartens wurde zeitgerecht zu einer schmucken Unterkunft für Kinder- und Jugendgruppen umgebaut, die in 3 ge-



Laufende Sanierungsarbeiten sind an den Forststraßen erforderlich



Forstarbeiterpartie bei der Aufarbeitung von Käferholz im Nationalpark



Händisches Entrinden ist eine mühsame, aber effektive Maßnahme



Mausert sich langsam zum Geheimtipp, unser ruhig-romantischer Campingplatz „Forstgarten“ mitten im Nationalpark direkt an der Enns



Informiert sein ist alles - Anfertigung der Prospektständer für Nationalpark Partnerbetriebe



Neue Kanzel im Bau – fehlt nur noch ein guter Anblick!



Ausreichend Platz für die ungestörte Futteraufnahme



Diesmal war die Pirsch erfolgreich

trennten Schlafräumen und einem Aufenthaltsraum mit integrierter Kleinküche 40 Personen Schlafraum im Matratzenlager und Platz bietet. Ideal für Ferienlager, Junior-Camps oder auch Durchreisende, die ein billiges Quartier für kurze Zeit brauchen.

Weitere bauliche Aktivitäten sind nun allorts sichtbar – Informationstafeln an den Parkplätzen, Straßenkreuzungen und Ausgangspunkten von Wanderwegen – in unserer Gstatterbodener Werkstätte vorgefertigt und bearbeitet, von den Landesforste-Zimmerern montiert und aufgestellt. Ebenso wie die Info-Ständer bei den Partnerbetrieben. Eine rastlose Zeit für die Werkstätte – dieser Sommer!

Auf den Spuren der Berufsjäger...

...findet sich so mancher neue Bodensitz, ausgebesserte Beobachtungskanzel oder frisch gemähte Wildwiese, die einen reibungslosen Ablauf der Hege im Nationalpark ermöglichen. Geschick und handwerkliches Können ist bei der Arbeit im Revier vonnöten und das Ergebnis belohnt Mühe und Ausdauer gleichermaßen.

Die zeitgerechte Fertigstellung der Fütterungen erleichtert die Arbeit im Herbst, wenn dann die Einlagerung von frischem Heu und Krummet beginnt.

Ausdauer brauchen die Jäger aber auch bei Ansitz und Pirsch zur Erfüllung des Pflichtabschlusses im Nationalpark: Durch die Ausweisung größerer Ruhegebiete, in denen auch kein Jagddruck erzeugt werden soll, konzentriert sich der Abschuss auf nur mehr ca. ein Drittel der Gesamtfläche des Nationalparks. Unerwartete Störungen frühmorgens oder vor Einbruch der Dunkelheit erschweren – oft unwissentlich - eine effektive Bejagung des Schalenwildes.

Keine leichte Aufgabe ist deshalb die Koordination aller Maßnahmen des Wildtiermanagements und die laufende Kommunikation mit den Planungseinheiten des Nationalparks und der operativen Ausführung des Landesforste-Personals.

Richtiger Mann am richtigen Platz

Diese Funktion als rechte Hand des Hege-meisters hat Revierjäger **Heimo KRANZER** übernommen, gebürtiger St. Gallener und Vater dreier Kinder, der seit vielen Jahren ein Pachtrevier der Steiermärkischen Landesforste jagdlich betreut und das Gebiet des Nationalparks kennt wie jeden einzelnen Hirschhornknopf an seinem Jägerjanker. Revierjäger Kranzer organi-



Heimo Kranzer

siert und koordiniert mit den Berufsjägern Roman Unterberger (Hieflau – Hartelsgraben), Christian Mayer (Gstatterboden) und Christoph Hirsch (Johnsbach / Gofer) alle jagdlichen Agenden im Nationalpark – von der Erlebnisführung auf Auerwild, Birkwild, Hirsch, Gams und Murmeltier – bis zur fach- und zeitgerechten Vermarktung und Belieferung der heimischen Gastronomie mit bestem Wildfleisch aus dem Nationalpark. Nebenbei werden genaueste Aufzeichnungen über Wildbeobachtungen geführt (jagdliches Monitoring), alle Abschüsse aufgezeichnet und laufend Daten und Probematerial für ein wichtiges Forschungsprojekt betreffend Konditionsparameter bei Schalenwild gesammelt. Neben diesen neuen zusätzlichen Aufgaben des Wildtiermanagements im Nationalpark dürfen aber die Pflichtaufgaben der Berufsjäger – quasi das jagdliche Tagesgeschäft im Sommer und Herbst – etwa die Regulierung von knapp über 300 Stück Schalenwild oder die Vorbereitung der Winterfütterung – nicht vernachlässigt werden! Ein hartes, aber schönes Stück Arbeit im Revier.

Heimo Kranzer ist im Betrieb Steiermärkische Landesforste darüber hinaus als Angestellten-Betriebsrat aktiv und wurde erst kürzlich als Kammerrat der Steiermärkischen Landarbeiterkammer von Präsident Christian Mandl angelobt. Für diese Funktion und seine Tätigkeit bei den Landesforsten und im Nationalpark wünscht ihm die Forstdirektion viel Kraft, Ausdauer und Erfolg.

Ein schwieriges Jahr ist bald vorbei; möge uns der Spätherbst noch ein paar sonnig-warme Tage schenken, um bei einer ruhigen Revierwanderung im Bergwald hinunter zu blicken und kurz einmal „über den Dingen zu stehen“! Das wünscht sich und Ihnen

Mit Forstmannsgruß
Ihr Forstdirektor Andreas Holzinger

*Der schönste Fluss des
Nationalparks, der Merced River,
durchströmt das Yosemite Valley*

 MARTIN HARTMANN

Yosemite National Park

- ein in Stein gehauener Schatz

*„As long as I live, I'll hear
waterfalls and birds and winds
sing. I'll interpret the rocks,
learn the language of flood,
storm and the avalanche.
I'll acquaint myself with the
glaciers and wild gardens,
and get as near the heart of
the world as I can.”*

John Muir

Yosemite – Welch ein unbeschreiblicher Zauber geht von diesem Wort aus! Steht es doch zugleich für beeindruckende Naturwunder und dramatische Felsformationen, als Symbol für den Nationalpark-Gedanken und unübersehbare Besucherströme, aber auch für die atemberaubende Schönheit und ungebändigte Artenvielfalt unberührter Wälder und Flüsse.

„Keine von Menschenhand geschaffene heilige Stätte kann sich mit dem Yosemite-Tal messen. Jeder Stein in seinen Wänden scheint vor Leben zu glühen.“ Was der bedeutende amerikanische Naturphilosoph John Muir bereits 1868 voller Ehrfurcht empfand, hat 140 Jahre später nichts von seiner Aktualität verloren.

Es gibt wenige Plätze auf dieser Erde, wo die unvorstellbare schöpferische und gestaltende Kraft von längst vergangenen Gletschern so augenscheinlich spürbar wird wie im Yosemite-Tal. Erklimmt man einen der zahlreichen spektakulären Aussichtspunkte weit über dem Talboden, so kann man sich mit etwas Phantasie vorstellen, wie die Gletscher der letzten Eiszeit hobelten und schliffen und nach und nach eines der schönsten Täler dieser Welt modellierten. Zurück blieb nach dem Abschmelzen der Eismassen ein U-förmiges Tal mit einem breiten Boden und senkrecht aufsteigenden Felswänden, über die zahlreiche Wasserfälle hunderte Meter in die Tiefe stürzen.

Eine kriegerische Bezeichnung für ein friedliches Tal...

Über tausende Jahre hindurch lassen sich Besiedlungsspuren amerikanischer Ureinwohner nachweisen, die in den weitläufigen Tälern und den Hochlagen Yosemite während des Sommers jagend und sammelnd im Einklang mit der Natur lebten. „Ahwahneechees“ hieß das Volk, das mit den Stämmen weiter im Osten Handel trieb und Eicheln, Pfeile, Manzanita-Beeren und Körbe gegen Obsidian, Salz, Samen der Steinkiefer und anderes

tauschte. Wobei sich dieser Stamm durchaus auch zu wehren wusste, denn: *Yos se 'meti* bedeutete in der Sprache benachbarter Völker „Jene, die töten“. Einer der ersten weißen Kundschafter in dieser Gegend, L. H. Bunnell, übernahm schließlich deren Bezeichnung für das gesamte Gebiet. Dem Goldrausch des 19. Jahrhunderts hingegen standen auch die Ahwahneechees machtlos gegenüber: Binnen weniger Jahrzehnte zerstörte die rücksichtslose Jagd der Weißen nach dem Edelmetall ihre vieltausendjährige Kultur.



Die Whitebark Pine (Pinus albicaulis) trotzt den kargen Lebensbedingungen auf hochgelegenen subalpinen Standorten des Nationalparks



Der Glacier Point bietet eine der spektakulärsten Aussichten

Mit Yosemite fing es an...

Entgegen der Pläne der frühen Siedler und Erschließer jedoch, die im Gefolge der Goldsucher das Tal für sich vereinnahmen wollten, wurde 1864 dank des Widerstandes einiger Idealisten Yosemite von Präsident Lincoln und dem Amerikanischen Kongress als *State Grant* zum Schutzgebiet erklärt. Dieses Gebilde war zwar noch kein Nationalpark, aber die erste durch eine Bundesregierung unter staatlichen Schutz gestellte Naturregion der Welt. Mit der ausdrücklichen Auflage, „dass das Yosemite Valley und die Mariposa Grove of Giant Sequoias (*Sequoiadendron giganteum* – Mammutbaum, Anm.) zum Zwecke der Erholung und Entspannung zugänglich und auf immer unveräußerlich bleiben sollen“. Nie zuvor hatte ein Staat für die Erholung und Entspannung seiner Bürger auf Teile seines Besitzes verzichtet. In dieser Art war das Gesetz wegbereitend für die Gründung des Amerikanischen Nationalparksystems, das mittlerweile in seiner Grundidee mit über 2000 Nationalparks weltweit verbreitet ist und durchaus als Amerikas wichtigster Beitrag zur Weltkultur bezeichnet werden kann. In den folgenden Jahren nach 1864 wurde mit dem zunehmenden Bekanntheitsgrad und dem Ruhm des Tales auch das öffentliche Bewusstsein gestärkt, dass gleicherweise die Landschaften und die Natur in der Umgebung Yosemite

von unschätzbaren Wert seien und unter Schutz gestellt werden müssten. Vor allem der Persönlichkeit John Muirs war es schließlich zu verdanken, dass 1890 der fast 2000 km² große Yosemite Nationalpark geschaffen wurde, der durch mehrere Erweiterungen bis auf die heutige Größe anwuchs und mit rund 3080 km², weit über drei Millionen Besuchern und einem Jahresbudget von \$ 22.721.000 (18.210.300 Euro) einer der bekanntesten Nationalparke der Welt wurde.

Aus Feuer geboren, durch Gletscher geformt ...

Das kalifornische Central Valley und die Sierra Nevada waren einst von einem ausgedehnten, weitläufigen Meer bedeckt. Durch Millionen von Jahren hindurch wurden Gesteinsmaterial, Sande und Schlamm der umgebenden Landschaften in dem Meeresbecken abgelagert und zu kompakten Gesteinsschichten verfestigt. Tektonische Kräfte und Hebungen der Erdkruste falteten schließlich aus diesen Lagen neue Gebirgszüge auf, wobei nach weiteren Millionen von Jahren die zuinnerst liegenden, uralten Granite nach dem Erodieren der aufliegenden Sedimentgesteine übrig blieben. Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gebirgszug der Sierra Nevada bildet heute ein über 650 Kilometer langes Rückgrat Kaliforniens, das sich vom Cascades Range im Norden

des Staates bis zu den Tehachapi Mountains im Randbereich von Los Angeles erstreckt. Die weitergehende Erosion durch die unzähligen Flüsse und Bäche bewirkte nach und nach tiefe, V-förmig eingeschnittene Täler. Dann kamen die Eiszeiten und innerhalb einiger Millionen Jahre schoben sich mehrmals Gletscher von mehreren Hundert Metern Dicke durch das Bett des Merced River, des Bridalveil Creeks und unzähliger weiterer Flüsse. Die Eismassen schlifften das brüchige Gestein ab und schoben das Geröll stromabwärts. Als sie sich mit der zunehmenden Erwärmung schließlich ganz zurückzogen, hinterließen sie ein völlig verwandeltes Tal: Entstanden war nun eine breite, U-förmige Schlucht, von deren hohen, übersteilten Flanken ungezählte Wasserfälle in die Tiefe stürzten, so wie sie es noch heute tun. Mächtige Granit-Monolithe waren durch die Urgewalten des Eises herausgemeißelt und modelliert worden und beherrschen bis in unsere Zeit die einmalige Szenerie, wobei Namen wie El Capitan, Cathedral Rock und Half Dome heutzutage nicht nur Klettererherzen höher schlagen und in Ehrfurcht erschauern lassen.

Das Land der Riesen...

„The clearest way into the Universe is through a forest wilderness.“

John Muir - „John of the Mountains“ (1938)

Das Yosemite Valley und die umgebenden Berge der Sierra Nevada beherbergen durch den abwechslungsreichen, von zahlreichen Flüssen, Wiesen und Wäldern geprägten Lebensraum einen schier unüberschaubaren Schatz an Tier- und Pflanzenarten. Mehr als 240 verschiedene Brutvögel, 80 Säugetier- und nahezu 1.400 Pflanzenarten, sowie unzählige weitere Tierarten verwandeln den Nationalpark in einen wahren Garten Eden. Eines der eindrucksvollsten Geschöpfe dieses Gebirgszuges ist jedoch ein Gewächs, dessen Samen so klein und unscheinbar scheinen und doch den Keim für das größte Lebewesen dieser Erde darstellen: der Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*). Seine wahre Größe lässt sich nicht allein mit den Augen begreifen. Nüchterne Zahlen aus trockenen Büchern beeindruckten selbstverständlich: Bis zu elf Meter Stammdurchmesser, Baumkronen, die 75 Meter hoch sind und Seitenäste, die jeden heimischen „Baumriesen“ vor Neid erblassen ließen. Um sich diesen Bäumen jedoch zu nähern, um den Zauber und die Ehrfurcht vor der Schöpfung zu begreifen, muss man mit Fantasie und einer beinahe meditativen Stimmung herantreten. Die im wahrsten Sinne gefühlvolle Begegnung mit einem Geschöpf, das seit über 2000 Jahren existiert, kann nur mit bedingungsloser Hochachtung vor der Natur in ihrem unermesslichen Reichtum und ihrer Schönheit erwidert werden. Kaum zu glauben ist hingegen, dass in der kurzen Zeitspanne der letzten 150 Jahre beinahe der gesamte Lebensraum dieser „Sanften Riesen“ vernichtet wurde! Lediglich in

abgeschiedenen Wäldchen des Sequoia Nationalparks und eben in Yosemite verblieben größere Bestände vor den Äxten und Sägen der „Pioniere“ verschont. Eines von unzähligen Beispielen für den Wert jener Schutzgebiete.

Im Zentrum des Lichts...

„Eine Kette des Lichts“ (Muir), in dessen Zentrum das Yosemite Valley liegt. Wer in dieses „Zentrum“ eintaucht, sieht ein imposantes natürliches Gebilde von unvergleichlicher Schönheit. Beobachter des amerikanischen Lebens stellten schon vor geraumer Zeit fest, dass die Nationalparke den Amerikanern das bedeuten, was den Europäern ihre Schlösser und Kathedralen darstellen: Nationalheiligtümer, in denen sie ihre natürlichen Kostbarkeiten, Berge, Flüsse und Wälder, aufbewahren und schützen. Yosemite, das *sanctum sanctorum* – das Allerheiligste – der Sierra Nevada. ■

LITERATUR und weiterführende Hinweise:

- USA Nationalparks West - Polyglott APA Guide Ausgabe 2000
- Yosemite National Park - Lonely Planet 1st Edition 2002
- Yosemite National Park Destination Map – National Geographic Maps
- http://www.yosemite.ca.us/history/origin_of_word_yosemite.html
Infos zum Park und dessen Namensgebung
- <http://www.nps.gov/yose/index.htm>
Die Seite des Amerikanischen Nationalpark Services



John Muir - Der Vater des Yosemite-Parks

John Muir war während seines umtriebigen und abenteuerreichen Lebens Erfinder, Schäfer, Naturforscher, Entdecker, Schriftsteller und Umweltschützer. Seine Kindheit verbrachte der

1838 in Schottland geborene, spätere „Vater der Amerikanischen Nationalparks“ in den Feldern und Wäldern des grünen und fruchtbaren Wisconsin, wo er allmählich zum passionierten Beobachter seiner Umgebung heranwuchs. 1862 verließ John Muir die Universität von Wisconsin in Madison und reiste durch die noch unberührte Natur des Nordens der USA und Kanadas, wobei er sich das Geld dazu durch Gelegenheitsarbeit verdiente. Nach einer schweren Augenverletzung, die ihn vorübergehend erblinden ließ, beschloss er, seine ganze Aufmerksamkeit der Schönheit der Felder und Wälder zu schenken. Seine Wanderjahre begannen. Er ging zu Fuß tausende von Kilometern von Indianapolis bis zum Golf von Mexiko und ging 1868 nach Monaten auf hoher See in San Francisco an Land. Seit diesem Zeitpunkt war Kalifornien mit seinen unberührten Naturlandschaften das bestimmende Land in Muirs Leben. In späteren Jahren begann er ernsthafter zu schreiben und veröffentlichte zahlreiche Artikel und Bücher, in denen er von seinen Reisen erzählte, seine Naturphilosophie erläuterte und jeden dazu aufforderte, „in die Berge zu klettern und ihre guten Botschaften zu verstehen“. Muir war neben der Unterschutzstellung der Landschaft rund um das Yosemite Valley ebenso persönlich beteiligt an der Schaffung der Nationalparks von Sequoia, Mount Rainier, Petrified Forest und Grand Canyon. 1892 gründeten Muir und einige seiner Unterstützer den „Sierra Club“, um, wie Muir sagte, „etwas für die Wildnis zu tun und die Berge glücklich zu machen.“ Muir war bis zu seinem Tode 1914 Präsident des Clubs. John Muir war der vielleicht berühmteste und einflussreichste Natur- und Umweltschützer der Vereinigten Staaten. Er brachte den Menschen seiner und unserer Zeit bei, wie wichtig es ist, unsere ererbte Natur zu erfahren und zu bewahren. Seine Worte haben unser Verständnis für die Natur gestärkt. Sein persönliches festes Eintreten für die wichtigen Fragen der Bewahrung der Natur jener Tage war und ist ein Ansporn für alle Umweltschützer.



Der Blick vom Tunnel View auf die atemberaubende Granitlandschaft des Nationalparks



Wasser ist das allgegenwärtige Element des Nationalparks, hier in Form des wundervollen Bridalveil Fall

Brauchen Schmetterlinge Lawinenrinnen?

 HEINZ HABELER

„*Arctia villica*“, der Gelbe Bärenspinner.
Diese Art hat eine unglaubliche ökologische
Amplitude: man findet sie von den
sonnendurchglühten Küsten der Adria
über die nasskalten Moore des
Bad Mitterndorfer Gebietes bis in
1800 m Höhe am Steinfeld
unter der Dachstein-
Südwand.



DI Heinz Habeler, der sich seit Jahrzehnten der Erforschung der Tag- und Nachtfalterfauna in Österreich, aber auch in Istrien und Griechenland widmet und ein exzellenter Kenner der heimischen Schmetterlingsfauna ist, beschreibt die Bedeutung von Lawinenrinnen für die Schmetterlinge.

Die oben gestellte Frage wird vielen provokant, ja geradezu ungehörig erscheinen angesichts der Schäden, die Lawinen an Personen, Siedlungen, Verkehrswegen, am Wald und an sonstigen Gütern bewirken können und im Jahr 2005 auch verursacht haben. Das ist aber nur die Beurteilung aus der Sicht des Menschen. Die Fakten aus dem Kreislauf der Natur führen jedoch zu einer vielleicht unerwarteten Sichtweise.

Offene Flächen als Überlebensgrundlage

Es gibt viele Schmetterlingsarten, die im Klima und in der Höhenlage der montanen Waldstufe ihre optimale Entwicklung erreichen, die aber nicht direkt im Wald leben können. Wir finden sie auf Almen, in breiteren Bachgerinnen sowie Steilgräben und – eben in Lawinenrinnen, die den Wald durchbrechen. Da die Almen heute entweder aufgelassen und aufgeforstet oder zur maximalen Nutzung sehr stark

beweidet werden, scheiden die meisten Almflächen mittlerweile als Lebensräume für die Schmetterlinge (und andere Insekten) weitgehend aus. Lawinenrinnen besitzen heute mehr Arten und diese in größeren Mengen als die umgebenden Wälder.

Im Wald mit geschlossenem Kronendach und wenig Unterwuchs leben sehr wenige Schmetterlinge. Die Fichte selbst ist nur für eine verschwindend kleine Minderheit von Arten Lebensgrundlage. Die Raupen der meisten Arten benötigen Laubgehölze, Gebüsche, niedrige Kräuter, Blumen und Gräser in lichter Lage, die Schmetterlinge zudem Flugraum und die Tagfalter unter ihnen sonnenbeschienene Freiflächen. Fast alle Arten brauchen Blüten mit Nektar zur Deckung des Energiebedarfs der Lebensfunktionen. Nur wenige Arten, wie etwa die Angehörigen der Zahnspinner, leben von einem Fettvorrat, den die Raupe zuvor angelegt hat. Selbst in einem forstlich erstklassigen Buchen- oder Eichenwald der tieferen Landesteile leben die Laubwaldarten vorwiegend nicht im Wald selbst, sondern an den lichten Rändern oder in Auflichtungen bei Jungbeständen. Selbst Forststraßen können im Gebirge dort, wo sie sonnige, blütenreiche Böschungen aufweisen, ein Ersatzlebensraum für tagaktive Schmetterlinge sein, worunter nicht nur die bekannten bunten und landesweit gefährdeten Tagfalter, sondern in noch größerer Anzahl kleinere, nicht immer auffällig gezeichnete Arten zu verstehen sind.

Artenvielfalt durch besondere Bedingungen

Nun wird verständlich, warum Lawenrinnen, die den Fichtenwald unterbrechen, so reich an Schmetterlingen sind: selbst wenn eine Lawine nur in Abständen von mehreren Jahren abgeht, verhindert sie in ihrer Bahn das Aufkommen eines geschlossenen höheren Waldes. In den Lawinenrinnen siedeln sich zumeist Laubgebüsch, Hochstauden und eine sehr artenreiche Bodenvegetation an, meist ist ja auch ein Bach oder ein wenigstens zeitweise Wasser führendes Gerinne dabei. Und diese Vegetationsgesellschaft übersteht vielfach unbeschadet die Lawinenabgänge, zumindest wenn es sich um Lockerschneemassen handelt. Die Gebüsche sind durch den auch ohne Lawinenabgang allmählich abwärts driftenden Schnee talwärts gebogen, über die die Schneemassen dann hinwegfegen. Sollte einmal eine Lawine bis zum Grund durchgreifen, dann wird natürlich ein Teil des überwinternden Bestandes an Eiern, Raupen oder Puppen vernichtet, aber das ist eben der Preis für die Erhaltung des Systems. Ähnlich, wie die Mahd einer Blumenwiese stets einen Teil des Bestandes zerstört: ohne Mahd jedoch kollabiert das vom Menschen erhaltene System Wiese nach wenigen Jahren. Die ungestörte Sukzession (= Nachfolge) bringt hohe Gräser, Gebüsche und zuletzt Bäume in den Bestand, die Blumen verschwinden und damit die Wiesenschmetterlinge.

Aber nicht nur das Freihalten von artenreichen Lebensräumen bewirken die Lawinen. Im obersten Teil, dem Abrissgebiet, wird eine Menge Schnee talwärts verfrachtet, der sonst im Frühjahr oben erst schmelzen müsste. Dieser Bereich wird daher früher aper als die Umgebung, dort verlängert sich die Vegetationsperiode, die in den Hochlagen ohnedies kurz ist. Dementsprechend haben im Abrissgebiet lebende Schmetterlinge eine höhere Wahrscheinlichkeit, ihre Entwicklung auch bei widrigen Wetterbedingungen im Sommer gut abzuschließen als nebenan bei liegen gebliebener Schneedecke. Und unten, im Staugebiet, bieten die Schneemassen bis in den Sommer hinein Schmelzwasser und Feuchtigkeit. So konnte ich noch am 28.7.2005 in der Spitzenbachklamm bei St. Gallen in nur 750 m Höhe von Buchenlaub bedeckte Schneereste finden, die von eher kleinen Schneerutschen in den Rinnen stammten, denn für ganz große Lawinen ist das Waldgelände dort zu niedrig gelegen und bietet mit höchstens 300 m Höhendifferenz zu wenig Schneesammelflächen.

In der bislang am besten untersuchten Lawinenrinne der Steiermark, dem Kaiserthal in den Eisenerzer Alpen, konnte ich bislang 439 Arten von Schmetterlingen feststellen. Im Nationalpark Gesäuse wird der Bestand an Schmetterlingen in den Lawinenrinnen Scheibenbauernschütt am Tamischbachturm und Kammerlgraben bei der Kölblalm erhoben, die Arbeiten stehen aber erst am Anfang. Mit 316 bereits festgestellten Arten dürften diese Lawinenrinnen ausgesprochen artenreich sein. Die dort lebenden Schmetterlinge sind keineswegs nur grau, braun oder sonst unscheinbar, es sind geradezu grafische Kunstwerke darunter. Ein paar Beispiele aus dem Nationalpark untermauern diesen Befund.

Es muss betont werden, dass die abgebildeten Arten keineswegs nur in Lawinenrinnen und deren Randbereichen leben, aber sie finden dort die besten Bedingungen. Der größte Teil der Arten hat keine eingebürgerten deutschen Namen – allein in der Steiermark sind an die 2.900 Arten nachgewiesen worden – und so bleibt zur sicheren Verständigung nur der wissenschaftliche, oft auch klangvolle Name. Gelegentlich wird versucht, mit Gewalt und Krampf jeder Art einen deutschen, oft langen zusammengesetzten Namen zu verpassen, um „populär“ zu sein, doch ich meine, unsere prachtvollen Tiere haben das nicht verdient. Die hier vorgestellten Tiere sind allesamt Nachtfalter, die bei Tag ruhen. ■

Anschrift des Verfassers:
DI Heinz Habeler, Auersperggasse 19, 8010 Graz



„*Hepialus humuli*“, ein Vertreter der Wurzelbohrer. Es ist ein Weibchen, die Männchen sind silberweiß



„*Colostygia lineolata*“, ebenfalls ein Spanner. Es mag schon sein, dass es das Zeichnungsmuster für unser Auge schwer macht, das auf einer Baumrinde ruhende Tier zu entdecken.



„*Pheosia gnoma*“, eine Spinnerart, Raupe ebenfalls auf Laubholz.



„*Gagitodes sagittatum*“, ebenfalls ein Spanner. Er bevorzugt klimatisch begünstigte Berglagen und wird selten gefunden.



„*Scoliopteryx libatrix*“, Kellereule oder Zackeneule. Dieser Eulenfalter überwintert als Schmetterling in Höhlen oder Kellern. Dieses Verhalten ist in unserem Land die Ausnahme, zumeist überwintern Eier, Raupen oder Puppen.



„*Phalera bucephala*“, der Mondfleck, eine Spinnerart. Die Raupe lebt auf Laubholz, die Falter waren 2005 recht häufig.



„*Ptilodon capucina*“, der Kapuzenspinner. Der Name hat seinen Ursprung in dem kapuzenähnlichen Haarschopf ober dem Kopf.



„*Campaea margaritata*“, ein Vertreter grün gefärbter Spanner, deren Farbe nicht lange grün bleibt. Hohe Luftfeuchte und Tau lassen das Grün verblassen, es wird grau oder gelblich bräunlich.



Nationalparkpartner-Wirte

Nach dem Festakt auf Burg Gallenstein, wo das Wirteteam die Gäste mit kulinarischen Produkten der Region verwöhnte, setzten sich die Wirtesprecher Paul Guttman und Christoph Pirafelner das Ziel, den Elan aus den zahlreichen Besprechungen der Partnerwirte auszunützen und gleich weitere Projekte umzusetzen.

Im GH Hensle in St. Gallen wurde unter Leitung von Küchenmeister Peter Springer ein Kochseminar abgehalten mit dem Thema „Wild aus dem Wok“, und im November steht schon das nächste auf dem Programm: „Weihnachtsbäckerei“, geleitet von Günter Planitzer vom Partnerbetrieb der Konditorei Stockhammer in Admont.

Besonders gelungen ist auch das Projekt „Speisekarte in zentraleuropäischen Sprachen“. Unter dem Titel „Aufgetischt“ gestaltete der Projektleiter Christoph Pirafelner einen zweckmäßigen Folder für die Gäste aus unseren östlichen Nachbar-

ländern. Das bisher einmalig in Österreich entwickelte Hilfsmittel zum Übersetzen der unterschiedlichen Speisekarten dient allen Partnerwirten der Nationalparkregion zur Unterstützung, wenn die immer häufiger in unserer Region anzutreffenden Gäste aus Osteuropa der deutschen Spra-

che nicht so mächtig sind. In den Sprachen Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Kroatisch, Slowenisch und Polnisch

liegt dieser Prospekt in allen Mitgliedsbetrieben auf und wird sehr gerne zur Hand genommen. Verwechslungen in der Zubereitung werden damit minimiert. Als nächstes Projekt wird ein gleicher Folder in den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, und Spanisch begonnen. ■





Gesäuse-Perle® ist neuer Nationalparkpartner



Die Gesäuse-Perle, ein Getränk, das schon vor 50 Jahren die Gaumen erfreute, ist in neuer Form wieder aufstanden und soll schon bald in aller Munde sein.

Mit einem modernen Produktkonzept wurde ein mit traditionellen Werten behaftetes Produkt neu entwickelt, um den hohen Ansprüchen, die der heutige Konsument an ein Erfrischungsgetränk stellt, gerecht zu werden.

Als Nationalparkpartner identifiziert sich die Gesäuse-Perle mit den Attributen **regional – ökologisch – kreativ**.

Als Gastronomiekonzept entwickelt, wird die Gesäuse-Perle in Gasthäusern, Almhütten, Schutzhütten und Jausenstationen der Nationalpark Region erhältlich sein. Damit man aber auch zu Hause nicht auf die einzigartige Erfrischung verzich-

ten muss, werden wenige ausgewählte Geschäfte in der Region die Gesäuse-Perle führen. Mit den Geschmacksrichtungen „Himbeere“ und „Apfel-Holler“ wurden bewusst jene Fruchtsorten ausgewählt, welche für die Region typisch sind. Eine Erweiterung der Produktpalette um die Sorte „Heidelbeere“ soll schon bald erfolgen.

Die Gesäuse-Perle wird ohne Farb- und Konservierungsstoffe hergestellt. Der hervorragende Geschmack wird ausschließlich durch den hohen Fruchtanteil und natürliche Aromen erreicht.

Durch die formschöne, nostalgische Glasflasche wird das Produkt zusätzlich aufgewertet. Das aufwändig gestaltete Logo, welches vom Etikett prangt, stellt einen unmittelbaren Bezug zum Gesäuse her.

Die Gesäuse-Perle soll neben einer Bereicherung des Getränke-Angebotes der heimischen Gastronomie auch eine Möglichkeit darstellen, unseren Gästen eine weitere Einzigartigkeit unserer Region zu präsentieren. ■

Urlaub am Biobauernhof, Jausenstationen

*Die Sprecherin der Gruppen
Urlaub am Bauernhof und Jausen-
stationen - Renate Baumann -
stellt ihren Betrieb vor:*

Wir vom „Laussabauer“ sind dreifacher Partner vom Nationalpark Gesäuse.

Zum Einen in der Direktvermarktung, wo wir mit weiteren Partnerbetrieben gemeinsam Buffets gestalten, oder bei Anlässen, wie dem Erntedankfest in Wien am Heldenplatz steirische Köstlichkeiten kochen und anbieten. Am Bauernmarkt in Liezen verkaufen wir jeden Donnerstag von 7 – 11 Uhr unser Styria-Beef. Natürlich kann man auch ab Hof unser Fleisch erwerben.

Als Hofheurer sind wir auch Partner des Nationalparks. Wanderer vom ober- und niederösterreichischen Raum, die bei uns durchfahren um in unserer Region Entspannung und Erholung zu finden, laben sich in unserer Gaststube oder im Gastgarten unter der Linde. Wir bemühen uns, alle, die bei uns einkehren, mit unserer Hausmannskost und Spezialitäten vom Styriabeef zufriedenzustellen.

Als Urlaub am Biobauernhof bieten wir unseren Gästen neu errichtete Appartements. Großzügig angelegt, kombiniert mit Holz und Farben, muss man sich einfach wohlfühlen.

Aber nicht nur das Wohnen und Essen ist es, das wir anbieten. Eine ganz grosse Liebe zu den Pferden lässt unseren Reitstall auf 13 Pferde wachsen. 3 Einsteller, 10 Haflinger zum Pflegen und Reiten warten auf Pferdeliebhaber, die ein besonderes Reiterlebnis suchen. Direkt vom Hof weg führen Reitwege auf Forststrassen in die Wälder und auf die Weiden. 1 Std. bis 3 Std. – Ausritte bieten sich rund um unseren Hof an. Auch ein 2-Tagesritt auf die Alm im Nationalpark Kalkalpen wird angeboten. Tage mit Pflegepferd sind unser spezielles Angebot, wo man das gemeinsam ausgesuchte Pferd während des Urlaubs putzen und striegeln kann, so oft man will. Beziehungsaufbau, also Einheit zwischen Reiter und Pferd ist unser Motto. Die Liebe zu den Pferden wird vielfach zurückgegeben – man fühlt sich wohl und entspannt.



Rund um unseren Hof sind Streuobstgärten, wo man sich den Liegestuhl hinträgt und der Urlaub kann beginnen. Ein kleines Bächlein entlang unseres Biohofes ladet ein zum Kneippen, Dämme bauen – ein kleines Paradies für Urlaubssuchende mit Blick auf den kleinen und den großen Buchstein.

Lagerfeuer und Grillabende, traditionelle Feste, speziell die Osterwoche und der Advent, runden unser Angebot ab. ■



**Reiterhof-Hofheurer
Laussabauer
Herbert u. Renate Baumann
Bichl 7, 8932 Weissenbach/Enns
www.laussabauer.at**

Xeismobil kommt in Fahrt!



zugsgebiete, praktische Infosysteme und einfache Zugänge, getragen vom Enthusiasmus aller, mit Xeismobil eine für die Region wichtige Sache voranzutreiben. Hier bietet sich auch eine weitere Marktchance, mit dem Nationalpark Gesäuse als „Perle der Alpen“ internationale Anerkennung und Geltung zu erlangen. Weitere Infos finden Sie unter www.xeismobil.at oder office@xeismobil.at.

Im Nationalpark Gesäuse, in Admont, Hall, Weng und Johnsbach kommt der Rufbus-Xeismobil wie gerufen!!

Wie funktioniert's?

- Anmeldung telefonisch eine Stunde vor der Abfahrt; Personengruppen mit mehr als 6 Fahrgästen am Vortag bis spätestens 18.30 Uhr. Die jeweiligen Telefonnummern finden Sie in den Fahrplänen.
- Der Einstieg erfolgt immer an den im Fahrplan angegebenen Haltestellen (z.B. analog Postbus-Haltestellen). Der Ausstieg kann auch abseits der Rufbus-Strecke liegen (maximal 500 Meter im Umkreis zu einer Haltestelle).
- Die Rufbusse können mit allen Verbundfahrkarten benutzt werden. Pro Fahrt und Person wird ein Zuschlag von 70 Cent eingehoben.



Fahrplanhefte, Informationen zu den jeweiligen Fahrplänen sowie allen Belangen der Sanften Mobilität in der Nationalparkregion Gesäuse erhalten Sie im **Tourismusbüro Admont** unter **03613/21160-10** oder www.xeismobil.at oder www.verbundlinie.at oder busbahnbim.at
 XM = 1 Stunde vorher Tel.: 03613/4170 oder 03613/2406 oder 0664/2328705
Zusätzliche Bahnverbindungen ab Fahrplanwechsel Dezember 2005 im Gesäuse!!! Für das Projekt Xeismobil: Werner Huber - Tel.: 0676-6148576 ■



Bei einer Erlebnisfahrt am 1. Juni 2005 hatten Presse, Touristiker und Partnerbetriebe von Xeismobil die Möglichkeit, sich vor Ort von der reibungslosen Abwicklung der Befahrung des Gesäuses mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu überzeugen. Die xeismobilen Verkehrspartner ÖBB, ÖBB Postbus und das regionale Rufbussystem sorgten für den termingerechten Transfer, bei dem es von Selzthal zuerst nach Johnsbach ging, zur Besichtigung der Forschungsstation Weidendom des Nationalparks. Von dort

für attraktive Besucherziele in der Region zuständigen Touristikern auch die Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens. Von der Eisenerzer JHB Audio- und Video-Produktion wurde ein Film angefertigt, der die Reise, die Intentionen der Verkehrspartner und die Ziele von Xeismobil kompakt zusammenfasst und der in den Tourismus-Infostellen eingesetzt werden soll. Auch die Homepage von Xeismobil wurde erweitert und die nächsten Schritte sind bereits geplant.

Verstärkt wird die Zusammenarbeit mit den Erlebnisbahnen der ÖBB, und die Tourismus-Infostellen werden zu einer virtuellen Mobilitätszentrale vernetzt. Außerdem wurden Rundfunkspots mit der Antenne Steiermark produziert, die den Besuch der Erlebnisregion Gesäuse mit öffentlichen Verkehrsmitteln ab Mitte August kommunizieren werden. Gemeinsam mit den Touristikern der Region sind wir gefordert, konzertierte Ausflugs- und Erlebnisdestinationen anzudenken, um die umweltschonende Verkehrsader Xeismobil synergetisch einsetzen zu können. Und die große Chance, die Xeismobil für die Region bietet, ist, neben dem verkehrstechnischen Aspekt, die qualitätsorientierte Auseinandersetzung mit dem Wechselspiel Mensch und Natur. Nur so kann Xeismobil zu einer zukunftsorientierten Regionsprofilierung beitragen, die in einem Wettbewerb der Regionen immer wichtiger wird. Dazu bedarf es sowohl innovativer Verkehrslösungen, gerade auch am Sektor umweltschonender Antriebe (Biosprit, Elektrofahrzeuge), vorurteilsloser und konstruktiver Kommunikation innerhalb der Region, Bewerbung der Ein-

fuhr man mit dem Postbus zum neuen Infopavillon in Gstatteboden und anschließend mit dem Zug nach Hieflau, von wo aus die knapp 60köpfige Reisegruppe mit dem Rufbus ins Köhlerzentrum gelangte. Die Erlebnisreise diente einerseits der medialen Bewusstseinsbildung der Notwendigkeit und der damit verbundenen Chancen von Xeismobil für die Region und den sanften Tourismus. Sie bot andererseits den im Projekt Xeismobil involvierten finanzierenden Partnern, den Verkehrspartnern und den

Natur zum Erleben...

Vom „Eisenzieher“ über den Großen Buchstein nach Gstatterboden

 ANDI HOLLINGER

► **HINWEIS:** Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.

Alpendohle am Gipfel

In dieser Ausgabe unseres Magazins möchte ich Ihnen eine sehr kraftraubende, aber beeindruckende Wanderung vom Naturpark Eisenwurzen über den Großen Buchstein nach Gstatterboden im Herzen des Nationalparks Gesäuse vorstellen. Ganz nach unserem Motto „Zeit für Natur...“ muss man sich für diese Wanderung in der Tat einen vollen Tag Zeit nehmen.

Von der B117, der Bundesstraße über den Buchauer Sattel, zweigt man nahe St. Gallen, im Bereich der Fischerhütte „Steiger“ nach Norden ab. Der alte Hof bei der Abzweigung wurde ehemals als Gasthaus „Zum Eisenzieher“ geführt und man findet diesen Begriff auch noch in manchen Karten. Man kann mit dem Auto noch einige hundert Meter einem Forstweg folgen, bis man sich im Bereich der Abzweigung der Wanderwege zum Kleinen und Großen Buchstein eine Parkmöglichkeit suchen sollte.

Die Wanderung beginnt mäßig ansteigend als Waldweg, der mit Erlen und Haselnusssträuchern gesäumt ist. Nach kurzer Zeit

trifft man auf einen Forstweg, der auch als Streckenabschnitt der „Alpentour Steiermark“ benutzt wird. Hier sollte man ein Auge auf etwaige Radfahrer richten. Man folgt dem Forstweg bis zu einer Schottergrube, die man nordseitig umgeht.

Der Weiterweg ist durch den schön angelegten, mit der Nummer 641 markierten Weg, der die Hänge östlich des Großen Billbachgrabens quert, vorgegeben. Vorbeischreitend an einer knorrigen Kiefer mit altem Wegweiser erreicht man jene besonders reizvolle Stelle, wo der Weg zuerst parallel zum Billbach verläuft, diesen schließlich überquert und sich dann steil ansteigend einen Riedel hinauf schlängelt.

In vielen Serpentinien steigt man ihn höher und gewinnt dabei sehr reizvolle Einblicke in die wildromantische Schluchtlandschaft des Großen Billbachgrabens. Totholz in stehender und liegender Form säumt den Weg. Begleiter des Totholzes, wie Baumschwämme oder Spechtlöcher, machen den Wald hier abwechslungsreich und interessant. Nahe der Waldgrenze betritt man das Gebiet des Nationalparks Gesäuse.

Ein kurzer Latschengürtel wird in einigen Schleifen überwunden und die westlich-

ten Ausläufer der Admonter Frauenmauer sind erreicht. Über Bänder gelangt man rasch in die markante Schlucht zwischen Frauenmauer und Großem Buchstein. Diese wird durch teilweise loses Geröll schweißtreibend und kraftraubend bis in eine Höhe von 1920 Metern erklimmen, wo man Richtung „Wengerweg“ zum Klettersteig über das Südwandband und zum Buchsteinhaus abzweigen kann.

Fortsetzung auf Seite 28



Besonders reizvoll ist die Überquerung des Großen Billbaches



Voralm
1700 m

Gamsstein
1774 m

Ötscher
1893 m

Hochkar
1808 m

Admonter
Frauenmauer
2173 m

Großer Buchstein
2224 m

Drei Schneiden

Südwand-
Klettersteig

641

Nordsattel

642

Labriedl

643

Gsengkogel
1553 m

In der Höll

Brunnriegel

Kohlwegriegel
1278 m

Augstein-
1370 m

Reiterbach-
mauer





Fortsetzung von Seite 25

Wir möchten hier den „Normalweg“ beschreiten, der die zuvor beschriebene Schlucht als markanten und logischen Durchstieg nutzt. Der Anstieg erfordert Trittsicherheit und Schwindelfreiheit, da er über felsige und teilweise erdige Passagen führt. Nach etwa 40-minütigem Höhersteigen ist der tiefste Punkt der Hochfläche erreicht und der Blick auf ein weites, karges Dolinenfeld Richtung Osten ist frei. Nach weiteren 20 Minuten ist der Gipfel des Großen Buchsteins über dessen Südflanke erreicht. Man sollte sich hier, auf 2224 Metern, für die Strapazen des vier- bis fünfstündigen Aufstieges mit einer üppig gefüllten Jausendose belohnen.

Der Blick reicht vom Grimming und Dachstein im Westen über die Riffel, das Sparafeld und den Reichenstein zu den unverkennbaren Nordwänden der Hochtorgruppe und weiter zum Zinödl und zum Reiting. Den Anschluss bilden in der Ferne die Gipfel der Hochschwabgruppe und im



Totholz und Holz zersetzende Pilze machen den Wald sehr abwechslungsreich und interessant



Der Anstieg entlang der Frauenmauer erfordert einiges an Kraft

und ein Klettersteigset mit Helm bis zum Gipfel mitgenommen haben.

In der Regel steigt man wieder den „Normalweg“ bis zum zuvor beschriebenen Wegknoten in 1920 Meter Höhe ab oder zweigt zuvor als „Abschneider“ beim „Wengerweg“ ab. Dieser ist, was die klettertechnischen Schwierigkeiten betrifft, etwas anspruchsvoller, jedoch nicht so erdig wie der Normalweg.

Für welchen Abstieg man sich auch entscheiden möge, nach etwa 1 1/2 bis 2 Stunden sollte man bequem auf der Terrasse des Buchsteinhauses sitzen und die Nachmittagssonne bei einem kühlen Getränk genießen. Besonders beeindruckend ist von dort der Blick ins Haindlkar und zum Reichenstein. Einer Erwähnung bedarf natürlich auch das Panoramaklo des Buchsteinhauses, das wegen seiner tollen Aussicht schon weit über die Grenzen des Gesäuses bekannt geworden ist.

Nach einer ausgiebigen Stärkung folgt man dem mit der Nummer 641 markierten Weg etwa zwei Stunden nach Gstatteboden.

Dort bietet der Nationalpark-Pavillon noch die Möglichkeit einer Einkehr. Gstatteboden verfügt auch über einen eigenen Bahnhof, was für die Rückreise wesentlich sein kann.

Besonders erwähnenswert im Nationalpark-Pavillon ist die moderne, interaktiv aufbereitete geologische Ausstellung

unter dem Titel „Die Gesäuselandschaft verstehen“. Für diese Ausstellung empfehle ich jedoch einen weiteren Besuch des Nationalparks, da nach einer so ausgiebigen Wanderung, wie hier beschrieben, die Konzentrationsfähigkeit doch etwas gesunken sein könnte und die Kraftreserven zum Interagieren nach den Anregungen des virtuellen Führers nicht mehr ausreichen dürften.

Zusammenfassend kann man zum diesmal beschriebenen Tourenvorschlag sagen: Eine sehr anstrengende Route, die jedoch viele tolle Einblicke in die Natur gewährt. Im ersten Abschnitt eine einsame, aber von der Alpenvereinssektion St. Gallen sehr gut gewartete Strecke. Der Abstieg über eine der sonnigsten Hütten im Gesäuse zählt sicherlich zu den Klassikern unseres Nationalparks.

Dauer der Tour etwa 9 bis 12 Stunden. ■



Das Buchsteinhaus, ein beliebter Stützpunkt mit prächtiger Aussicht

Nationalpark der Tamischbachturn, die Tieflimauer und der Kleine Buchstein als felsiger Eckpfeiler. Hinter dem Grat des Hochplateaus sieht man weit nach Ober- und Niederösterreich hinaus.

Der schnellste Abstieg Richtung Buchsteinhaus führt über den Klettersteig des Südwandbandes. Dies jedoch nur für jene, die über entsprechendes Können verfügen

Über 130 Jugendliche aus acht verschiedenen Ländern machten das internationale Treffen in Gstatterboden zu einem großen Erfolg



Nationalpark Gesäuse Junior Ranger - Die Idee wächst...

Internationales Junior Ranger Treffen in Gstatterboden oder „Die Europabrücke im Hartelsgraben“

Die beeindruckende Zahl von knapp 130 Junior Rangern und Betreuern aus acht Ländern waren in der Zeit vom 31. Juli bis 6. August zu Gast im Nationalpark Gesäuse. „Logistisch und organisatorisch“ doch einigermaßen eine Herausforderung, wurde das internationale Treffen – übrigens das erste dieser Größenordnung überhaupt – von insgesamt zehn Betreuern und Rangern des Nationalparks Gesäuse bravurös begleitet und durchgeführt. Nicht nur der Erfahrungsaustausch und das gegenseitige Kennen lernen stand im Zeichen dieser Woche, sondern durchaus auch eine Vielzahl an praktischen Tätigkeiten innerhalb des Nationalparks Gesäuse. Neben Almpflegearbeiten auf der Haselkar- und Sulzkaralm, Sanierungen im Verlauf einzelner markierter Wege und Steige oder Ausfischen des Sulzkarsees im Rahmen der ökologischen Sanierungsmaßnahmen, war sicherlich einer der Höhepunkte die Instandsetzung des Weges durch den Hartelsgraben. Wichtigster Arbeitsschritt dabei war der Neubau eines Steges, der durch die Lawinen des vergangenen Winters den Weg alles Irdischen gegangen war. Durch die tatkräftige Unterstützung slowenischer, englischer, rumänischer, italienischer, slowakischer, bosnischer, polnischer und österreichischer Jugendlicher und ihrer erwachsenen Begleiter wurde eine regelrechte „Europabrücke“

erschaffen, die zugleich ein wunderbares Symbol für die Zusammenarbeit innerhalb dieser Idee steht.

Das Engagement der Nationalpark Gesäuse Junior Ranger, ihre positiven Erfahrungen während dieses Programms und ihre Rolle als künftige Fürsprecher für die Idee des Naturschutzes werden sich sicher in Zukunft für die Bewahrung des alpinen Lebensraumes bezahlt machen. Aber nicht nur die Stärkung des Bewusstseins für die natürlichen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Werte des Nationalparks Gesäuse stand im Mittelpunkt dieser Woche, sondern auch die Förderung von Freundschaften und Gruppenbewusstsein zwischen jungen Menschen, indem sie in die Arbeit für die gemeinsamen Ziele von Schutzgebieten Österreich- und europaweit eingebunden werden. Durch die positiven Erfahrungen, die mit Eltern, Schulfreunden, etc. geteilt werden, sind die Junior Ranger wichtige Multiplikatoren und Botschafter für den NP Gesäuse und die Nationalpark-Idee als solches geworden. Natürlich blieb neben den „Arbeitseinsätzen“ auch noch jede Menge Zeit für spielerische Aktivitäten und selbstverständlich auch für eine abenteuerliche Bootsfahrt auf der Enns. Und obwohl der heurige Sommer nur an wenigen Tagen im Gesäuse vorbeischaute, hatten wir das entsprechende Wetterglück, das für eine Veranstaltung dieser



*Wahrlich eine Europabrücke:
Acht Nationen waren am Stegbau im
Hartelsgraben beteiligt*

Größe einfach dazugehören muss. An dieser Stelle möchte ich mich auch für den uneingeschränkten persönlichen Einsatz meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedanken, die alle dazu beigetragen haben, diese Veranstaltung so einmalig werden zu lassen!

Weitere internationale Treffen

Im Anschluss an dieses Ereignis wurden jeweils zwei Junior Ranger, die sich während dieser Woche besonders durch ihr Interesse und ihr Engagement hervorgetan haben, zum 3. EUROPARC Junior Ranger Camp im Nationalpark Bayerischer Wald, bzw. 4. EUROPARC Junior Ranger Camp im Aiguestortes und Estany de Sant Maurici Nationalpark in Spanien eingeladen, selbstverständlich jeweils kostenlos für die Teilnehmer und in Begleitung eines unserer Ranger. ■

Schwenk vom
Tamischbachturm
zum Großen
Buchstein

Universumfilm „Gesäuse“

Die Universumfolge über den
Nationalpark Gesäuse erscheint
auf DVD in deutscher und
englischer Sprache. Näheres im
Infobüro in Admont unter
+43 (0) 3613 /211 60 20



Welche Geheimnisse bergen die grauen Felswände des Nationalparks Gesäuse, die Wälder und die rauschende Enns? Die bekannten „Universum“-Filmer Dr. Michael und Dr. Rita Schlamberger mit ihrer Produktionsfirma „Science-Vision“ haben mit modernster Filmtechnik ein Jahr lang Fauna und Flora des Gesäuses beobachtet. Dabei setzten sie auch Admonter Mönche, die als Naturforscher im 19. Jahrhundert mit Barometer oder mit Botanisiertrommel auf die Gipfel des Gesäuses kletterten, so wie Holzknechte, die mit der Holzhacke einen Baum fällen, ins Bild.

Josef Hasitschka sprach mit Rita und Michael Schlamberger über das „Making of“ des Gesäuse-Filmes:

Ihr habt beinahe ein Jahr an diesem Film gearbeitet. Wie sah das erste Konzept aus, und was hat sich während der Drehzeit daran verändert?

Bereits bei den allerersten Überlegungen, wie der Film aussehen könnte, bzw. was das Besondere sein könnte, das ihn von allen anderen Nationalpark-Dokumentationen unterscheiden soll, war uns klar, es muss irgendwie mit dem Bergsteiger-

mythos des Gesäuses zusammenhängen. Wir wollten aber keinen herkömmlichen Bergsteiger- oder Kletterfilm drehen, denn das hat es schon zur Genüge gegeben. Bei den Recherchen sind wir dann sehr schnell auf deine Arbeiten über die Mönche des Stiftes Admont gestoßen, die als Wissenschaftler in „Kutte und Nagelschuhen“ als erste diese Berge erschlossen haben. Bergsteigende Mönche, die im Dienste der Naturwissenschaft in schwindelnde Höhen klettern, um Blumen zu sammeln oder Gipfel zu vermessen – was für eine aufregende Story für einen Naturfilm! Diese erste Idee ist geblieben und zieht sich jetzt als roter Faden durch die gesamte Geschichte. Viele andere Pläne wurden verworfen oder mussten beim Dreh spontan angepasst werden, denn Papier ist geduldig und was man ins Drehbuch schreibt, ist im Naturfilm eine Sache, was die Tiere dann machen, eine andere.

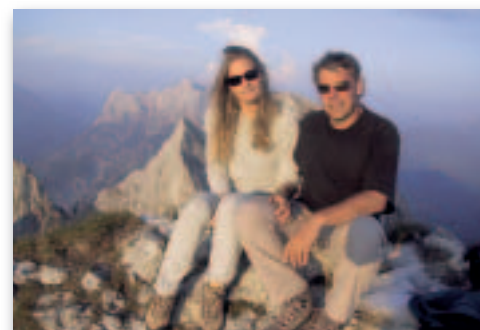
Ihr habt bisher schöne, spannende Naturfilme produziert. Ist am Gseisfilm etwas Neues dran?

Das Gseis ist eine atemberaubende schöne und bizarre Landschaft, die wir in dramatischen Bildern und Perspektiven umzusetzen versucht haben. Dafür haben wir unter anderem technisch aufwändige Flugaufnahmen oder Zeitraffersequenzen eingesetzt. Das Besondere für uns an diesem Film ist aber die Verbindung von Naturdokumentation und lebendiger Geschichte. Die Stiftsbibliothek in Admont

oder das Archiv der Landesforste sind unsere Zeitmaschine. Hier lagern unzählige Bücher und vergilbte Dokumente, viele davon wurden erst kürzlich wiederentdeckt. Mit ihnen reisen wir in eine Welt zurück, die teilweise bereits schon vergessen schien. Auf diese Weise bekommen die Berge, der Fluss oder die Wälder eine zusätzliche Bedeutung, die weit über eine reine Naturbeschreibung hinausgeht, denn es ist gleichzeitig, in gewissem Sinn, auch eine spannende Geschichte der Menschen und ihrer Zeit. Sie haben diese Natur genutzt, verändert und auch bewahrt. Das Gesäuse, wie wir es kennen, ist ein Ergebnis davon.

Geschichtliche Vorgänge spannend umzusetzen erfordert viel Aufwand und Ideen. Wie ist euch das gelungen?

Wir haben die geschichtlichen Sequenzen genau recherchiert und dann spielfilm-



Rita und Michael Schlamberger
auf dem Sparafeld-Gipfel.

artig umgesetzt. Dabei haben wir uns bemüht, so authentisch wie möglich zu sein. Grundlage waren originale Dokumente, die du ja bereits wissenschaftlich aufgearbeitet hast. Nach diesen Briefen und Beschreibungen haben wir dann an Originalschauplätzen die Szenen nachgedreht. Das heißt, wir mussten mit dem gesamten Filmteam und den Darstellern hinauf auf die Gipfel. Das war jedes Mal ein Abenteuer, denn für Dreharbeiten mit Schauspielern und historischen Requisiten sind das Extrembedingungen. Die Darsteller müssen ihre Rolle richtig spielen und vor allem das Wetter muss passen. Am Gipfel des Kalblings drehten wir z.B. eine Szene anno 1814, in der zwei Patres in Begleitung eines Jägers die umliegenden Gipfel vermessen wollten. Fast sechs Wochen brauchten wir in diesem verregneten Sommer, bis die Wettervorhersage stimmte und das gesamte Team von 13 Personen um 17 Uhr am Gipfel stand. Als dann plötzlich dichter Nebel einfiel, schien alles verloren. Doch dann, keine 10 Minuten vor Sonnenuntergang, riss die Nebelwand kurz auf und wir konnten unsere Szene bei beinahe unwirklich schönem Licht noch in den Kasten bringen.

Was war das Schwierigste bei den Dreharbeiten?

Natur- und Tieraufnahmen in einem steilen, unwegsamen Gelände wie dem Gseis sind fast immer schwierig. Dazu kommt noch ein Fluss mit unberechenbarem Hochwasser. Dementsprechend groß war teilweise auch unser Frust zum Beispiel bei dem Versuch, einen brütenden Flussuferläufer zu filmen. Ein Paar war leicht zugänglich und wenig scheu. Doch es brütete direkt im betonierten Bereich des Kraftwerkes. Kein idealer Ort, um Wildnis zu vermitteln. Ein zweites Paar fanden wir dann auf einer Schotterbank. Perfekt, morgen drehen wir! Als wir am Morgen unser Tarnversteck aufbauen wollten, war die Schotterbank einen Meter unter Wasser. Andererseits sind uns aber tolle Unterwasseraufnahmen von Bachneunaugen bei der Paarung gelungen. Hier war uns der Fluss gut gesonnen und wir konnten ihr Verhalten aus wenigen Zentimeter Entfernung filmen. Ein Anblick, den auch Experten so kaum gesehen haben.

Habt ihr – neben aller Freude am Arbeiten – euch im Gseis auch wohlfühlt?

Wir kannten das Gseis ja schon von früheren Berg- und Klettertouren und haben uns sehr darauf gefreut, hier in diesen Bergen einen Film drehen zu dürfen. Dementsprechend tolle Bergerlebnisse hatten wir dann auch bei den Dreharbeiten. Vor allem hatten wir aber immer das Gefühl,



Der Naturforscher Strobl im Film ... und 100 Jahre früher gemalt von Kurtz-Gallenstein



Eine Filmszene auf dem Gipfel des Sparafeldes

bei den Menschen hier offen aufgenommen zu sein. So bekamen wir jede Unterstützung, die wir brauchten, auch wenn das manchmal viel Geduld abverlangte. Dafür möchten wir allen herzlich danken und hoffen, dass wir ihr Gseis im Film auch richtig umsetzen konnten.

Eure nächsten Projekte?

Zur Zeit arbeiten wir an einem Universum-Film über die Steirische Eisenwurzen, der die Geologie dieser Region zum Schwerpunkt hat. Ein weiteres sehr aufwändiges Projekt ist eine zweiteilige Serie über den Mississippi. Das wird auch eine Kombination aus Naturdokumentation und Geschichte. Wir reisen von der Mündung zur Quelle und von der ersten Entdeckung durch spanische Conquistadoren bis in die Gegenwart.

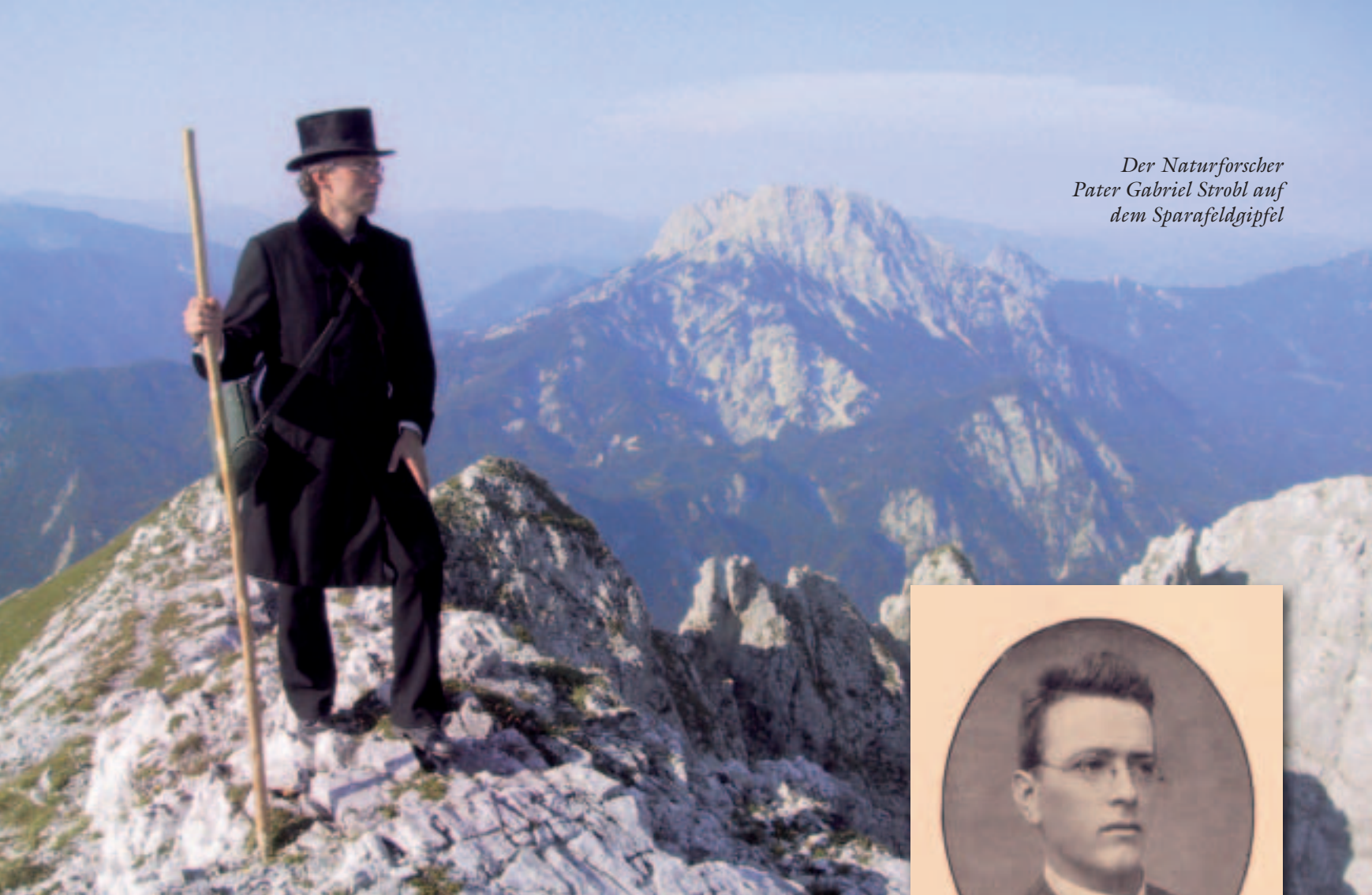
Danke – und besucht uns wieder im Nationalpark Gesäuse!



Produzent, Regisseur und Kameramann: Michael Schlamberger

Premiere des Filmes ist am 10. November im Rahmen des Bergfilm-Festivals im Grazer Congress. Am 17. November läuft der Film um 20.00 Uhr im Gr. Festsaal des Stiftes Admont und am 22. November um 20.15 Uhr im ORF 2.

*Der Naturforscher
Pater Gabriel Strobl auf
dem Sparafeldgipfel*



Das Sparafeld und der Mönch im Nagelschuh

 JOSEF HASITSCHKA

Admonter Mönche als Pioniere

Das Sparafeld bietet mit seinem beinahe 2.200 Meter hohen Gipfel den östlichen Eckpfeiler des Nationalparks Gesäuse. Bereits vor etwa 200 Jahren, also noch lange vor der alpinen Erschließung der Gesäuseberge durch Wiener Bergsteiger, stiegen Admonter Mönche auf den Kalbling und auf das Sparafeld. 1823 im Rahmen der Kataster-Vermessung mit einer Steinpyramide versehen, erwarb sich das Sparafeld bald einen Ruf als Aussichtspunkt ersten Ranges. Allerdings fanden einige Fußreisende, dass der Aufstieg nicht ungefährlich war, so schrieb im Jahre 1828 ein Freiherr von Welden:

... Jetzt stiegen wir in eine zweyte Einsattelung hinab, die uns nach dem ersehnten Ziele, das Sparafeld genannt, wo ein Triangulierungs-Zeichen steht, führen sollte. ... Auf einer Schneide mußten wir nun zur Pyramide hinan; jeder Blick rechts schauerte von einer senkrecht abfallenden über 1000 Fuß hohen Wand, der hier links ging ebenfalls auf einen wandartigen

Absturz, der in einen Winkel von 65 – 70 Grad fiel, und ich erinnere mich nicht bald einer so heillosen Stelle ... Endlich langten wir unter der ersehnten Triangulierungs-Pyramide an, sie liegt 7080 Fuß hoch. Ein Raum von 3 Fuß im Gevierte war die einzige Stelle, auf der man ruhen konnte, ein endloser Gesichtskreis breitete sich hier aus.

(Kaspar Graf v. Sternberg und Freiherr von Welden: Zwey Reiseberichte ... durch die Steyermark. In: Steyermärkische Zeitschrift 9 (1828), S. 117 f.)

Auf gut zwei Seiten beschrieb v. Welden die Aussicht. Interessant sind im Aufsatz die wohlwollenden, aber doch einigemal korrigierenden Anmerkungen des Redakteurs der „Steyermärkischen Zeitschrift“, des Admonter Geistlichen P. Albert Muchar, der 1814 auf dem benachbarten Kalbling barometrische Messungen durchgeführt hatte.

Gefährlicher Anstieg mit Steigeisen und Alpenstöcken

Nach einem herzlichen Abschied von allen entfernten und nahen Bekannten (= Berg-

gipfeln) schickten wir uns an, die Wand wieder hinab zu kommen; trotz Steigeisen und Alpenstöcken war dieß keine kleine Aufgabe, noch immer sammelnd kamen wir um 3 Uhr nach der Kaiserau zurück, und gegen Abend wieder in Admont an.

Dass man auf dem an sich wenig gefährlichen Anstieg tatsächlich in Gefahr kommen konnte, geht aus einer Tagebuchnotiz von 1834 und später aus der „Topographie des Admonttales“ aus dem Jahre 1859 hervor:

Bei einer Besteigung dieses Berges am 21. Juni 1834 hatte P. Moriz v. Angelis das Unglück, auf einem schmalen, noch mit Eis bedeckten Pfade, der über eine äußerst steil abfallende Geröllfläche führt, auszugleiten und stoßweise bei 70 Klafter tief hinabzurollen; zwei größere, aus dem Gerölle herausragende Steine, zwischen welchen er stecken blieb, und dabei sich den Fuß brach, verhinderten den weiteren Sturz. Er hätte aber dort jammervoll zu Grunde gehen müssen, wenn nicht Leute, welche auf einer nahen Anhöhe arbeiteten, ihn hätten fallen gesehen. So schrieb Pater Thassilo Weimeier in seiner „Topographie des Admonttales“ im Jahre 1859.



Vom Gipfel des Sparafeldes gegen Reichenstein und Hochtorzug

Dies gilt als erster namentlich bekannter Bergunfall im Gesäuse. (Übrigens: Pater Moriz überlebte diesen Unfall noch um Jahrzehnte, wenn auch mit einem steifen Bein.)

Pater Gabriel Stobls Kampf im bröckeligen Dolomit

Lassen wir den bedeutendsten Botaniker des Stiftes Admont, Pater Gabriel Strobl, mit seinem Aufsatz „Das Sparafeld bei Admont“, erschienen im Jahre 1870 in „Der Tourist“, seine zum Teil lebensgefährlichen Erlebnisse erzählen. Pater Gabriel war nämlich, vertieft in das Botanisieren, auf der Höhe des heutigen Klettergartens in der Latschenzone vom Weg abgekommen und wollte durch das brüchige Dolomitgestein wieder hinauf auf den Wanderpfad gelangen. Aber dieses Abenteuer wäre beinahe schlimm ausgegangen:
Kaum war ich etwa klafterhoch emporgeklommen, da fand ich die Felsen so mürbe, daß ich mit geringer Mühe Steine von 10-20 Pfund Schwere losbrechen konnte, dazu war die Wand so jäh ... Immer größere Trümmer lösten sich los, und stürzten hinter mir donnernd in das Thal hinab, begleitet von einer Menge Steine und Sand; da wurde plötzlich, als ich etwa haushoch emporgeklettert war, der Stein, auf dem mein linker Fuß sich festgesetzt hatte, locker, löste sich, und stürzte hinab; erschreckt wollte ich aufwärts, doch, wohin ich tastete, überall lockeres Gestein! Ich konnte nicht nach oben; auch der Rückweg war mir abgeschnitten. ... Da wichen auch die Steine, die den rechten Fuß gestützt hatten, und stürzten als Lawine in die Tiefe; nun hatten meine Füße den

Standpunkt verloren, und nur die Hände bewahrten mich noch vor dem tödtlichen Sturze. Wenige Fuß über mir lachte ein herrlicher Teppich mich an, gewirkt aus den zartesten Blumen der Alpen; die Düfte drangen zu mir herab und machten mir meine trostlose Lage doppelt bitter. ...

Ein einziger Stein schützte mich noch vor dem Falle, wiew auch dieser, so war ich verloren. Ich blickte zum Himmel, er schien meiner vergessen zu haben, ich blickte seitwärts, nichts als graues Gestein, so weit das Auge reichte; ich blickte unter mich: da starrten zwei schroffe Felszacken in das Blaue, und schienen hohnlachend die Arme auszustrecken nach ihrer Beute: ... Da faßte mich der Muth der Verzweiflung und gab mir zehnfache Kraft. Mit riesiger Anstrengung erfaßte ich einen zackigen Stein hoch über mir, - und er wankte nicht! Schnell zog ich meine Füße nach, erfaßte mit der andern Hand den Ast einer überhängenden Zwergföhre, zog mich in die Höhe, noch ein Sprung – und ich fühlte festen Boden unter mir!

Gipfelrast auf dem Blumenberg

Pater Gabriel fand, wie bereits zahlreiche Naturwissenschaftler vor ihm, eine Vielzahl prächtigster

Alpenpflanzen – ein Eldorado für Botaniker. Ausführlich beschrieb er jede Art und fasste zusammen: *Mit Bewunderung hing mein Auge an diesen wunderlieblichen Gebilden, diesen Meisterwerken der Schöpfung, und von Minute zu Minute mehrte sich der Inhalt meiner Botanisierbüchse. Besonders die sanfte Mulde des „Speikbodens“ fand er sehr artenreich.*

Auf dem schmalen Gipfelplateau bei der damaligen Steinpyramide hielt Pater Gabriel wohlverdiente Rast und genoss die Ruhe: *Tiefe Stille herrschte um mich, nur das Rauschen eines Waldbaches tönte zu mir herauf, und der Jodler einer Schwögerin schlug einmal an mein Ohr. Manchmal sumste auch eine Fliege um mich, und grasten etwaige Gemen; die einzigen lebenden Wesen in diesen Höhen. Kein Lüftchen wehte, der Himmel war äußerst rein, auch der Höhenrauch zeigte sich nur in geringem Maße.*

Pater Gabriel stärkte sich mit Brot und Wein und ordnete seine Schätze in der Botanisierbüchse. *Ich nahm Abschied von dem trauten Plätzchen, wo ich zwei glückliche Stunden verlebt hatte, hing meine Botanisierbüchse um, und trat den Rückweg an. Ohne Unfall gelangte ich in die Kaiserau, stärkte mich daselbst, und erreichte vor Sonnenuntergang meinen damaligen Bestimmungsort Rottenmann.*

Den Gipfelgang des Pater Gabriel Strobl haben wir im Universum-Film nachempfunden. Etwas war seltsam: Trotz der aufwändigen Dreharbeiten – der Darsteller Andi Hollinger bewegte sich in Lederschuhen, mit Botanisierbüchse, Zylinder und Gehrock entsprechend würdig – konnte das Filmteam etwas von der ruhigen Gipfelstunde des Pater Gabriel einfangen und diese Empfindung filmisch weitergeben. Das Sparafeld mit seinem Blick in die wilden Gesäusewände zählt zu Recht zu den schönsten Gipfeln des Nationalparks Gesäuse! ■

Blick von der Treffneralm auf das Sparafeld (Ansichtskarte von 1912)



Einmal Donauauen und zurück

Das Projekt Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau



Eine uralte Buche im Schlosspark von Eckartsau lud zum Klettern ein



Drei wunderschöne Tage im Jugendlager des Nationalparks Donauauen in Eckartsau



Einer der Höhepunkte war sicherlich die Bootsfahrt durch die verborgenen Altarme von Stopfenreuth

Mit einem Ausflug der besonderen Art ging das vergangene Schuljahr für die Schüler der dritten und vierten Klasse der Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau zu Ende. Durch das partnerschaftliche Abkommen zwischen der Nationalpark Gesäuse GmbH und der Volksschule ist, neben einer intensiven Zusammenarbeit während des Jahres, auch in regelmäßigen Abständen ein mehrtägiger Besuch in einem anderen österreichischen Nationalpark ein fixer Bestandteil der Zusammenarbeit.

Heuer stand für drei Tage der Nationalpark Donauauen auf dem Programm und somit eine Reise in eine gänzlich neue und andersartige Region.

Eine Landschaft, wo der Marchfeld-Schutzdamm zwar schon eine namhafte Erhebung darstellt, aber dafür die Auwälder in ihrer Undurchdringlichkeit und Urwüchsigkeit eine Erinnerung an längst vergangene Flusslandschaften Mitteleuropas darstellen. Nach einer kurzweiligen Busfahrt wurden die Zelte im Nationalpark-Jugendlager Meierhof in Eckartsau bezogen – streng nach Burschen und Mädchen getrennt, obwohl das so manchen gar nicht gefiel und somit ausreichend Grund zu heimlichen (oder unheimlichen) Besuchen in benachbarten Gefilden gegeben war. In den nun folgenden Tagen wartete eine Fülle von Erlebnissen, die die Zeit im Nu verfliegen ließ. Eine Wanderung quer durch die Auen bis an die Ufer der Donau, eine Nachtwanderung auf schmalen Pfaden nach vorangegangener gruseliger Geschichte (Meistergeistererzähler Manfred brillierte dabei wieder einmal in exklusiver Umrahmung einer uralten Hängebuche zu mitternächtlicher Stunde), oder Tümpeln in stillen Augewässern und Bestimmen der Tiere und Pflanzen, die so freundlich waren und sich einfinden ließen. Ein abendliches Grillfeuer durfte dabei ebenso wenig fehlen wie eine abschließende Rätselralley, bei der die Schüler noch einmal ihr erlangtes Wissen über die Donauauen unter Beweis stellen mussten. Der Höhepunkt war aber zweifellos die ganztägige Kanufahrt durch die verträumten Auen von Stopfenreuth, die jedem von uns einen faszinierenden Eindruck dieser einzigartigen Natur boten. Originellerweise war jedoch das Wetter nicht wirklich anders als im heimatlichen Hieflau, und so boten die Donauauen Wasser von allen Seiten auf: von unten, von oben, von vorne und der Seite, womit nun eindringlich bewiesen war, dass „Auwald“ nun mal wirklich „Wasserwald“ bedeutet! Es ist hingegen auch ein eindrucksvolles Erlebnis gewesen, wie genügsam sich die menschlichen Grundbedürfnisse nach einem Tag im Regen gestalten: Zurück im Lager genühten eine warme Dusche, ein, zwei Teller heiße dampfende Suppe und flugs ging es wieder hinaus in den Regen, um einem kreisrunden Leder nachzujagen und möglichst viele Tore zu erzielen.

Einen besonderen Abschluss fand dieser Ausflug einige Wochen später in Hieflau,

als die dritte und vierte Klasse ihren Eltern das Erlebte noch einmal präsentierten. Im Rahmen eines hinreißenden kleinen Festaktes wurde ein bunter Bogen von der Fahrt über die einzelnen Höhepunkte dieser Reise gespannt, der durch die eigens komponierten Lieder einen unvergesslichen Eindruck nicht nur bei den Schülern hinterließ. Durch das einmalige Mitwirken von Frau Direktor Gerda Moser und Frau Martha Stadler ist diese Zusammenarbeit zwischen der Nationalpark Gesäuse GmbH und der Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau eine Partnerschaft im besten Sinne geworden, die im kommenden Herbst bereits in ihr drittes Jahr startet und noch viele gemeinsame Projekte vor sich hat. Ein besonderer Beweis für die Bedeutung dieser Kooperation lässt sich auch anhand einer Umfrage ablesen, die unter den Eltern der dritten und vierten Schulstufe durchgeführt wurde: Demnach hat sich das Projekt „Nationalpark Gesäuse Volksschule“ äußerst erfolgreich auf das Wissen über Tiere und Pflanzen, die Einstellung gegenüber Tieren und Pflanzen (Naturschutz), oder den Teamgeist und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder ausgewirkt. Die Schüler verfolgen bereits überwiegend selbstständig die Angebote des Nationalparks (Plakate, Folder, Zeitungsartikel,...) und bei 22 von 23 befragten Eltern hat sich die persönliche Einstellung zum Nationalpark Gesäuse im Lauf der vergangenen zwei Schuljahre zum Positiven verändert. All dies sind deutliche Zeichen, dass wir mit diesem Projekt einen zukunftssträchtigen Weg eingeschlagen haben, der für die Bevölkerung spürbare und nachvollziehbare positive Zeichen setzt. ■

Für Fragen zum Projekt „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau“ bzw. zu den genaueren Ergebnissen des Elternfragebogens stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Frau Direktor Gerda Moser
Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau,
Hauptstraße 21 8920 Hieflau;
E-Mail: vs.hieflau@direkt.at

DI Martin Hartmann
Nationalpark Gesäuse GmbH,
Fachbereich Natur- und Umweltbildung,
8913 Weng im Gesäuse 2
E-Mail: martin.hartmann@nationalpark.co.at



Erwarte das Unerwartete ...
im Museum des Stiftes Admont.
Die weltweit größte Klosterbibliothek im selben Gebäude mit einer Museumslandschaft, die sich über vier Etagen erstreckt und ihres Gleichen sucht.

Moderne Malereien der Gegenwart im Kontrast zu Fresken und Skulpturen des 18. Jahrhunderts. Ein Naturhistorisches Museum, ein Kunsthistorisches Museum als Gegenpole zur multimedialen Stiftspräsentation. Jährlich wechselnde Sonderausstellungen gestalten das Museum lebendig.
Gegensätzlichkeiten, die sich anziehen und sich harmonisch in ein über 900 Jahre altes Kloster einfügen.
Ein Ort voller Überraschungen, ein Ort der Toleranz – eine Stätte der Vielfalt – einfach ein ERLEBNIS für sich!

VERANSTALTUNGSTIPP

09. - 11. Dezember 2005
Admonter Adventmarkt
14.00 - 19.00 Uhr, Benediktinerstift Admont



Programmorschau 2006 2. April – 5. November

- Museum für Gegenwartskunst
2. April – 21. Mai 2006
Felicita Kruse
„MADE FOR ADMONT – Admont Porträts“
- 1. Juni – 21. August 2006
Präsentation der Sammlung des Stiftes Admont mit Neuerwerbungen
- 2. September – 5. November 2006
Personalausstellung Emil Siemeister
- Naturhistorisches Museum
Pflanzenparadies des P. Gabriel
- Kunsthistorisches Museum
Paradiesische Paramente –
Paradiesische Kulissen:
350 Jahre Frater Benno Haan
& Johannes Deutsch, MADE FOR ADMONT
- Säulenhalle
Admonter Paradiese – historische Bücher
und Gegenwartskunstinstallationen
- Erdgeschoß – Osttrakt
2. April – 5. November 2006
Hannes Schwarz zum 80. Geburtstag
– Sammlung Hannes Schwarz



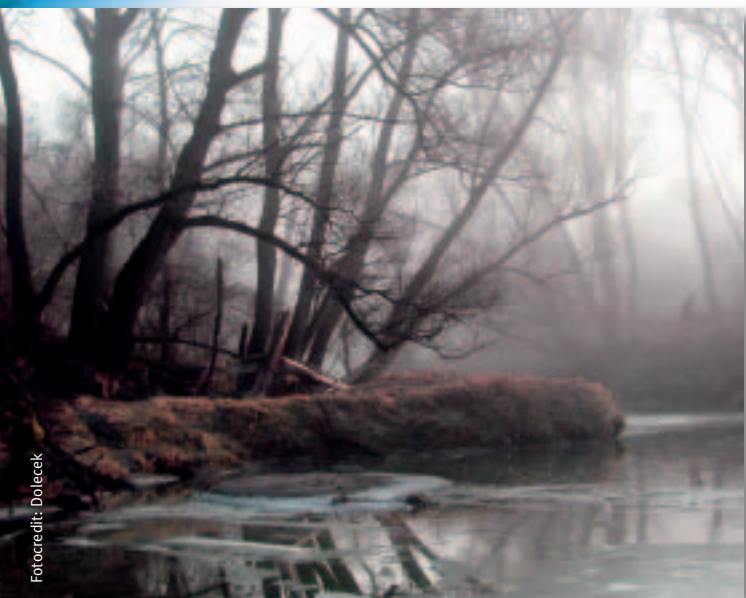
Bibliothek mit Sonderausstellung 2005: „Bibliothek anders - Wundersames und Transformatiertes“ mit Installationen von Andreas Horlitz



synergie:paradox im Museum für Gegenwartskunst bis 6. November 2005, mit Malereien von Thomas Reinhold und Skulpturen von Julie Hayward



Winteraufnahme der Stiftskirche



Fotocredit: Dolereck

Herbstimpressionen in den Donau-Auen



Der Herbst gilt als die Jahreszeit des Vergehens. Laubfall, Nebelschwaden, kürzere Tage und das Verschwinden vieler Arten verstärken diesen Eindruck. Bei dieser Tour in der Stopfenreuther Au wird deutlich, dass der individuelle Tod gleichzeitig die Basis für neues Leben ist, bzw. dass viele Tiere und Pflanzen in anderer Gestalt und wesentlich versteckter als im Sommer weiter leben. ■

„Tod und Leben in der Au“ – Geführte Exkursion

Samstag, 30. Oktober 2005
14.00 Uhr, Treffpunkt Stopfenreuth (Auen-Informations-Zentrum)
Erwachsene € 10,50, Kinder und Jugendliche von 7 bis 19 Jahren € 7,50.

Information und Anmeldung:

schlossORTH Nationalpark-Zentrum
Tel. 02212/3555
e-mail: schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at



NP Neusiedlersee Thementausstellung „Enten & Gänse“

Ortsrand von Illmitz gelegenes Besucherzentrum stellt die Thementausstellung „Über Enten & Gänse“ dar. Anhand von über 40 Postern und Schautafeln werden die verschiedenen Aspekte des Entenvollebens beleuchtet, wobei dem Neusiedler See-Gebiet natürlich besonderes Augenmerk geschenkt wird. Die Ausstellung kann bei freiem Eintritt während der Öffnungszeiten des Informationszentrums besichtigt werden.

Weiters im kostenlosen Angebot des Nationalparks enthalten sind Videovorführungen und Informationen über den ersten international anerkannten Nationalpark Österreichs, sowie Auskünfte über die interessantesten Teilgebiete des auf österreichischer Seite etwa 10.000 ha großen Schutzgebietes. ■

Öffnungszeiten:

April & Oktober MO - FR 8 - 17 Uhr,
SA/SO/FE 12 - 17
Mai bis September
MO - FR 9 - 18 Uhr, SA/SO/FE 10 - 17
November bis März
MO - FR 8 - 16 Uhr

Ansprechpartner für weitere Informationen:

Michael Kroiss oder
Dipl.-Ing. Harald Grabenhofer
Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel
Informationszentrum
Tel.: 02175/3442
Email: info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at



Das Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel ist auch dieses

Jahr wieder Anlaufstelle für eine Vielzahl naturinteressierter Besucher. Über 27.000 Gäste nutzten bis 31. August die Möglichkeit, Wissenswertes über den Nationalpark zu erfahren.

Auch an den vom Nationalpark veranstalteten Exkursionen ist das Interesse wieder groß. Bisher fanden heuer 208 Exkursionen in den verschiedenen Teilgebieten des Nationalparks statt. Knapp 5.000 Teilnehmern konnten so die Besonderheiten der Nationalparkregion näher erläutert werden. Das Exkursionsprogramm für 2005 ist auf Anfrage erhältlich oder im Internet auf der Homepage des Nationalparks www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at zu finden. Für die Teilnahme an einem der angebotenen Termine ist eine rechtzeitige Anmeldung erforderlich, für Gruppen werden gerne Sondertermine vereinbart.

Eine der Attraktionen des am nördlichen





Öffnungszeiten:

Panoramaturm Wurbauerkogel,
Windischgarsten und
Besucherzentrum Ennstal,
Reichraming:

bis 31. Oktober Montag bis Sonntag,
9 – 17 Uhr.

Informationen: www.kalkalpen.at



„Faszination Fels“ und „Wunderwelt Waldwildnis“ im Nationalpark Kalkalpen

Ein herbstlicher Ausflug in den Nationalpark Kalkalpen lohnt sich. Vom 21 Meter hohen Panoramaturm am Wurbauerkogel bei Windischgarsten genießt man einen atemberaubenden Rundblick auf das umliegende Gebirgs Panorama: 21 „Zweitausender“ sind bei guter Fernsicht zu sehen: Totes Gebirge, Haller Mauern, Warscheneck und Sengsengebirge fast zum Angreifen. Die Gipfelregionen sind das Reich der Spezialisten. Die Ausstellung **„Faszination Fels“** präsentiert Außergewöhnliches, Bemerkenswertes und Weltmeisterliches aus der Tier- und Pflanzenwelt oberhalb der Waldgrenze. Einzigartige Aufnahmen im Film „Paradies aus Stein“ zeigen den Steinadler und den seltenen Mauerläufer sowie akrobatische Einlagen der Gämsen.

Das neue Besucherzentrum Ennstal ist der **„Wunderwelt Waldwildnis“** gewidmet. Für Besucher gibt es viele Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden. Sie hören, wie ein Luchs ruft, entdecken unter Holzklappen die Fraßspuren von Buchdrucker & Co, lernen die Buschtrömler des Waldes kennen und erfahren, wie hoch die Bäume im Nationalpark werden.

Die **Waldwerkstatt** ist ein besonders attraktives Angebot für Schulklassen. Unter fachkundiger Begleitung von Nationalpark Betreuern lernen Kinder und Jugendliche spielerisch unsere wichtigsten Baumarten kennen, basteln Nistkästen und Musikinstrumente aus Holz und entdecken unter dem Mikroskop geheimnisvolle Organismen im Boden und Totholz. ■



Nationalpark- Mitarbeitertag 2005

Das große jährliche Treffen der Nationalparks Austria fand heuer im Nationalpark Donau-Auen statt. Ca. 200 Mitarbeiter der 6 Nationalparks sowie des Lebensministeriums widmeten sich in Orth an der Donau den vielfältigen Themen und Fragestellungen des Nationalpark-Managements.

Am 19. und 20. September trafen sich im Rahmen des jährlichen Mitarbeitertages zahlreiche Vertreter der Nationalparks sowie des Lebensministeriums in Orth an der Donau, um bei Exkursionen und Workshops sowie bei geselligem Beisammensein über Aktuelles aus den Nationalparks zu berichten, Erfahrungen auszutauschen

und Kontakte zu vertiefen. Der Mitarbeitertag fand heuer bereits zum siebenten Mal statt. Ein kommendes großes Jubiläum wirft bereits seine Schatten voraus: 2006 werden 25 Jahre Nationalparks in Österreich gefeiert! ■

Webtipp: www.nationalparksaustria.at



Eine fröhliche Bootsfahrt in den Donau-Altarmen

Umweltbaustelle Prügelweg

Der Prügelweg ist ein traditioneller Wanderweg mit der Wegnummer 669. Er stellt die Verbindung her zwischen dem Wegknoten Übereck – Abzweigung Zeiringer Alm / Ebner Alm – und der Schröckalm.



Kaum mehr begehbar ...

Der Name des Weges beruht auf seiner Bauweise. Bereits vor vielen hundert Jahren diente der Steig als Transportweg für die ansässigen Bauern von Johnsbach nach Radmer. Von den Benützern wurden so genannte **Prügel** quer über den Steig gelegt, sodass der Weg trotz Nässe befahrbar war. Im Laufe der letzten Jahre geriet der Übergang immer mehr in Verfall – Windwurfarbeiten und Unwetter trugen das Ihre dazu bei, dass der Prügelweg kaum mehr begehbar war.

Das Projekt **UMWELTBAUSTELLE** des Österr. Alpenvereins, unter der bewährten Leitung von Renate Käfer, machte es sich zur Aufgabe, diesen Weg zu sanieren und die traditionelle „Prügelbauweise“ anzuwenden. Mit Unterstützung des



Prügelweg nach der Sanierung

Nationalparks Gesäuse und der Steierm. Landesforste konnten 15 Jugendliche innerhalb einer Woche den Weg wieder so weit herrichten, dass er ohne Probleme benützbar ist.

Somit ist ein wertvolles Kulturgut wiederhergestellt worden und sollte auch in Zukunft erhalten bleiben. ■

Parkplätze erstrahlen in neuem Glanz

Rechtzeitig zur Sommersaison sanierten wir die wichtigsten Parkplätze an den Ausgangspunkten für Wanderungen im Nationalpark. Der Belag der Parkplätze wurde erneuert und Tafeln mit umfassenden Informationen aufgestellt.

Tische und Bänke werden noch folgen, um unseren Gästen mehr Komfort und Service an den Ausgangs- bzw. Endpunkten ihrer Wanderungen zu bieten. Ganz unter dem Motto **Zeit für Natur...** ■



Parkplatz Bachbrücke



Parkplatz Haindlkar



*DI Heinz Habeler und Kollegen
fanden 264 Nachtfalterarten*

Internationales Jubiläumstreffen der Insektenkundler im Nationalpark Gesäuse

Von 1. bis 3. Juli fand das 25. Treffen der Entomologen des Alpen-Adria-Raumes im Nationalpark Gesäuse statt. Rund 50 Teilnehmer aus Italien, Slowenien und Österreich trafen sich zum Informationsaustausch und für gemeinsame Exkursionen in sechs Gebieten im Nationalpark. Nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Mittagessen ging es am Samstag ins Gelände. Leider war das Wetter nicht optimal, aber im Rahmen des Treffens wurden wichtige und interessante Informationen zur Artenvielfalt und zur Verbreitung einzelner Insektenarten im Nationalpark gesammelt:

So konnte beispielsweise DI Heinz Habeler mit seinen Kollegen in dieser kurzen Zeit 264 Nachtfalterarten feststellen, und von Dr. Hans Malicky wurden 24 verschiedene Köcherfliegenarten beobachtet! Wir danken den Teilnehmern für die Übermittlung ihrer Beobachtungsdaten sehr herzlich. Das Treffen sollte auch ein Anstoß für weitere insektenkundliche Erhebungen sein. ■

Internationaler Workshop Karstwassermanagement und alpine Schutzgebiete des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete im Nationalpark Gesäuse (Johnsbach)



Die Arbeitsgruppe Wasser des Alpiner Netzwerkes hat sich bereits im Jahr 2000 und 2001 in Frankreich und Slowenien sowie im Jahre 2004 in Berchtesgaden (D) zu Workshops getroffen. Anlässlich des Workshops von Berchtesgaden wurden erste Schritte für ein gemeinsames Monitoring der Karstwasserquellen definiert sowie der nächste Termin im Gesäuse fixiert. Am 9. und 10. Juni fand dieses Treffen in Johnsbach statt.

Unter den Teilnehmern im Nationalpark Gesäuse fanden sich Vertreter aus den Naturparks des Trentino (I) und des Regionalparks Skocjanske jame (SI), der Nationalparke Triglav (SI), Berchtesgaden (D), Hohe Tauern, Kalkalpen und Gesäuse (A). Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete war vertreten durch den Abteilungsleiter Guido Plassmann und den Präsidenten des Internationalen Lenkungsausschusses Janez Bizjak. Weiters nahmen mehrere Vertreter aus dem Bereich Karstwasserforschung in Österreich teil: Dr. R. Benischke (JOANNEUM Research, Graz), Dr. R. Pavuza, G. Stummer, beide Naturhistorisches Museum Wien, Karst- und Höhlenkundliche Abteilung, Univ. Prof. Dr. E. Rott von der Universität Innsbruck (Inst. f. Botanik, Hydrobotanik), Dr. H. Haseke und Dr. A. Spiegler. Der Nationalpark Gesäuse führt eine detaillierte Quellkartierung durch und betrachtet den Schutz des Wassers und Forschungen zu diesem Thema als grundlegende Aufgaben des Gebietsmanagements. Ausgewählte Quellen sind auch bei einem ersten Monitoringdurchgang näher untersucht worden (Chemische, hydrobiologische Ersterfassung). In den nächsten Jahren ist auch die Rückführung einiger Gewässer in einem naturnahen Zustand geplant.

Verschiedene Punkte wurden beim Workshop für ein gemeinsames Vorgehen der Schutzgebiete vorgeschlagen. Darunter das nachhaltige Management zur Alm-

wirtschaft und zur Tourismuslenkung in Hinsicht auf den Wasserschutz. Ein zukünftiger Schwerpunkt in der Öffentlichkeitsarbeit: Wasser als Gesamtkonzept – Dynamik des Wassers und seiner Funktionen, gemeinsame Konzepte, Ausstellungen und Poster zum Thema, u.v.m.

Die Erstellung eines gemeinsamen Monitorings der Schutzgebiete als Beitrag zum Zustand der Alpen (Erfassung von Problemen und Entwicklungen in den Schutzgebieten) ist als langfristiges Ziel angedacht. ■

Jahrestagung 2005 des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher

Vom 21. – 26. 9. 2005 organisierte die Karst- und höhlenkundliche Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien die Jahrestagung 2005 der österreichischen Höhlenforscher im Nationalpark Gesäuse. Tagungsort war Johnsbach. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des Nationalparks Gesäuse.

Eröffnet wurde die Tagung im Weidentom am Abend des 23. September mit Ansprachen und einem Vortrag von Eckart HERRMANN und Günter STUMMER „Karst- und Höhlen im Gesäuse“. Die Generalversammlung fand am Samstag beim Kölblwirt statt.

Höhlenforscher sind keine theoretisierenden „Vereinsmeier“, sondern Freunde der Natur und der Forschung, sie konnten in Exkursionen die Höhlen im Nationalpark Gesäuse, im Naturpark Eisenwurzen und im westlichen Hochschwabgebiet erkunden. Auch interessante Rahmen-Exkursionen kulturhistorischer Art wurden von Mitarbeitern des Nationalparks angeboten. Besonders die Verbindung von Karstkunde und Almgeschichte konnten Günter Stummer und Josef Hasitschka in einer ganztägigen Exkursion im Bereich Ebneralm und Stadelfeldschneid zu vermitteln. Für extreme Forscher und Schachtbefahrer boten die vor kurzem entdeckten Höhlensysteme im Seekar und Tellersack Entdeckerfreude.

Ein ausführlicher **Tagungsbericht** wurde u.a. mit Unterstützung des Nationalparks Gesäuse gedruckt. Er enthält für den Fachmann wie auch für den Interessierten sehr viele Informationen über das Thema Höhlenforschen im Gesäuse. Die lesenswerte Broschüre ist im Nationalpark (Infobüro, Verwaltung und Pavillon Gstatteboden) zum Preis von 10,90 Euro erhältlich. ■



Sanierung von Kletterrouten im Nationalpark - ein Gemeinschaftsprojekt

Die seit Jahren durchgeführten Sanierungsarbeiten an alpinen Kletterrouten wurden auch im heurigen Jahr fortgesetzt. Die Gesamtkoordination der Arbeiten übernahm der Alpine Rettungsdienst Gesäuse. Sehr gerne unterstützt auch der Nationalpark Gesäuse die Arbeiten der im Park liegenden Routen. Heuer waren es die Nordverschneidung und die direkte Nordwand der Rosskuppe, die direkte NW-Wand der Planspitze, der Dachl-Vor- und Ergänzungen in der berühmten Rosskuppenkante. Bemerkenswert an diesem Langzeitprojekt ist der Schulterschluss aller Interessenten, besonders der Schutzhüttenpächter, der Touristiker, der Gastwirte, der Steiermärkischen Landesforste und der Nationalparkverwaltung im Dienste der Besucherlenkung und der Sicherheit am Berg. ■





Mythische Berge

Vom 16. Juli bis 7. August fand eine Ausstellung der Alpenen Schutzgebiete auf Burg Gallenstein in St. Gallen unter dem Titel „Mythos Berge“ statt. In insgesamt 16 großflächigen Modulen zeigten die wichtigsten National- oder Naturparks der Alpen die Sagengestalten, Märchen oder seltsamen Mythen ihrer Regionen.

Keine andere Region Europas ist so vielfältig an alten Kulturen, an alten Sprachen, ist so reich an archaischen Sagen, Märchen und Mythen wie die Alpen. Ein unvergleichlich reicher Schatz ist bis in die Gegenwart erhalten.

(Ausstellungsprospekt)

Auch das Gesäuse war mit einem besonders geheimnisvollen Ausstellungsmodul vertreten. Das Interesse und die Freude an heimischen Sagen zeigte sich am Eröffnungsabend, den der Historiker Josef Hasitschka mit dem Bildvortrag „Mythen und Sagen im Gesäuse“ einleitete und der vor allem von der einheimischen Bevölkerung sehr gut besucht war. – Vielleicht ein Ansporn, das vielfältige Sagengut, vermehrt um die geheimnisvollen Mythen unserer heimischen Berglandschaft, in einem Sammelband zu veröffentlichen. ■

Große Nachfrage beim Schulprogramm im Nationalpark Gesäuse

Über 5500 Teilnehmer bei den einzelnen Veranstaltungen des vergangenen Schulprogramms sprechen eine deutliche Sprache: der Nationalpark Gesäuse boomt unter den heimischen Schulen! Diese Zahlen, die nicht nur den stark steigenden Trend an Besuchern im Gesäuse allgemein bestätigen, sind auch eine eindrucksvolle Anerkennung für die Qualität der einzelnen Programme und das Engagement, mit dem die nationalparkspezifischen Inhalte vermittelt werden. Wobei sich der Bogen der einzelnen Veranstaltungen von Naturerlebnisfahrten auf der Enns, Schnupperklettern, Tage der Artenvielfalt über Forschungstätigkeiten im Weidendom bis



Über 5500 Schüler nahmen an den verschiedensten Veranstaltungen des Nationalparks teil, wie etwa hier, beim Forschen und Entdecken im Weidendom

hin zu Waldläufercamps, Almerlebniswanderungen und Hüttennächtigungen erstreckt. Ein Höhepunkt jedes mehrtägigen Aufenthaltes ist und bleibt für viele die Nachtwanderung, die in der landschaftlich einmaligen Szenerie des Gesäuses ein ganz besonderes Erlebnis darstellt.

Überraschenderweise zeichnet sich dabei ab, dass neben dem Hauptgewicht an steirischen Schülern auch immer mehr Klassen aus dem Großraum Wien die Anreise ins Gesäuse nicht scheuen und somit einen wichtigen Anteil am Gesamtschüleraufkommen beitragen. Auch setzt sich der Trend zu kürzeren, in der Regel dreitägigen Aufenthalten fort, wobei diese Zeit entsprechend intensiv genutzt wird. Der Nationalpark Gesäuse freut sich, auch für das kommende Schuljahr ein abwechslungsreiches, ansprechendes Programm anbieten zu können, dass durch viele zusätzliche Inhalte weiter an Attraktivität gewonnen hat. ■

Nähere Informationen zum Schulprogramm 2005/06 erhalten Sie beim:

Infobüro Nationalpark Gesäuse,
A-8911 Admont, Hauptstraße 35
Tel.: +43 (0) 3613 21160-20
E-Mail: info@nationalpark.co.at oder im Internet auf www.nationalpark.co.at

Liebe Frau Dr. Mitterböck!

Wie immer waren die Tage im Nationalpark ein voller Erfolg. Die Kinder waren vom „Wohnen im Schwimmbad“ hellauf begeistert und die Nachtwanderung mit Klausie war natürlich ein voller Erfolg - für besonderes Abenteuer war gesorgt, als

ich mit circa zehn Buben den Anschluss an den führenden Herrn Vizebürgermeister von Hieflau verlor und wir in totaler Finsternis im Wald verschütt gingen!! Auch die naturkundliche Wanderung, der Aulehrpfad und das Tümpeln war toll.

Ich habe mich natürlich sehr darüber gefreut, dass „meine“ Kinder so brav waren. Also nochmals ein herzliches Dankeschön an alle!!! Ich fürchte, wir kommen nächstes Jahr wieder. Wenn fest steht, welchen sonderbaren Wurm wir gefunden haben, würden wir uns über eine Nachricht freuen.

Liebe Grüße
und einen schönen Sommer,
Christa Förster

Liebe Isabella,

sind glücklich wieder gelaundet. Wir hatten einen wunderschönen und informativen Aufenthalt auf der Kölltalalm. Die Betreuer waren Spitze, es war einfach alles perfekt, auch das Wetter, die Erfahrung im strömenden Regen durch den Matsch zu gehen, haben wir auch genossen.

Liebe Grüße und recht herzlichen Dank für die Vermittlung!

Sabine

„Zuwachs“ im Weidendom und ein um„triebiges“ Programmangebot

Drei farbige Balken stehen im Logo des Nationalparks Gesäuse für dessen große Landschaftseinheiten: grau für Fels, grün für Wald und Almen und blau für den Lebensraum Gewässer. Diese komplexe „blaue Welt“ für den Besucher auf nicht alltägliche Weise, aber trotzdem unterhaltsam und spannend zu erschließen, ist die Aufgabe des Weidendoms! Von Mai bis Oktober bot er heuer den lebendigen Rahmen für unzählige Aktivitäten des Schul- und Sommerprogramms und konnte über 3000 aktive Teilnehmer und so manche neugierigen Betrachter in seinen Bann ziehen. Durch die Fertigstellung der umgebenden Außenanlagen wurde das Areal des Weidendoms durch einen Lehrteich, eine als Baumhaus gestaltete „Inföhütte“ sowie eine ansprechende Außenbeleuchtung und Wegegestaltung aufgewertet.

Eine Flut an positiven Resonanzen, angefangen von zahlreichen Pressemeldungen bis hin zu den Rückmeldungen der begeisterten Besucher bestätigen den eingeschlagenen Weg, die großen und kleinen Wunder und Kostbarkeiten des Nationalparks Gesäuse auf ausgefallene und spektakuläre Weise dem Gast zu erschließen. Als außergewöhnliches Umfeld für so manche Abendveranstaltung, wie etwa dem „Kino im Weidendom“ oder der „Zauberhaften Märchenwanderung“ mit Märchenerzähler Helmut Wittmann bewährte sich unser ungewöhnliches



Im Weidendom kann man selbst zum Entdecker werden



Tümpel, Bäche und Flüsse üben eine unglaubliche Faszination auf Jung und Alt aus



Der Erlebnisweg durch die Lettmaierau bietet eine Vielzahl von spannenden Einblicken in einen faszinierenden Lebensraum

„Bau(m)werk“ ebenso, wie etwa für diverse Präsentationen und Fachvorträge. Nun sind die Vorarbeiten für seine Überwinterung angelaufen, und mit dem einsetzenden Laubfall wird die „stillste Zeit des Jahres“ auch dem Weidendom die redliche verdiente Atempause verschaffen, denn ... Viele Veranstaltungen im nächsten Jahr werden seine besondere Atmosphäre wieder als stimmungsvollen Rahmen nutzen!

Auch die Bauarbeiten für den **Au-Lehrpfad in der Lettmaierau** schritten während der letzten Monate zügig voran. Anhand spannender Erlebnisstationen und Informationseinrichtungen wird ab dem kommenden Frühjahr dem Besucher die Faszination des Ökosystems „Auwald“

näher gebracht! An fast jeder Station gilt es, selbst aktiv zu werden und dem Wald seine bemerkenswerten Geheimnisse zu entlocken. So finden sich die einzelnen Themen, wie etwa Wasserhaushalt, Bodenleben oder Waldgesellschaften zu einem bunten Bogen zusammen, der auf unterhaltsame Weise die Besonderheiten dieses in der heutigen Zeit so selten gewordenen intakten Lebensraumes erschließt.

Die feierliche Eröffnung des Lehrpfades wird im Rahmen eines „Frühlingserwachens in der Au“ auf festliche Weise begangen und verspricht schon jetzt ein erster, früher Höhepunkt der nächsten Saison zu werden. ■

Aufgeblättert

Der Bartgeier

Zwar nicht mehr ganz frisch – da 2003 erschienen – möchte ich jedoch ein Buch vorstellen, das durch seinen Inhalt, seine Konzeption und hervorragenden Bilder besticht: „Der Bartgeier“. Die drei Wildbiologen Klaus Robin, Jürgen Paul Müller und Thomas Pachlatko haben mit Unterstützung mehrerer Fotografen u. a. dem langjährigen und mittlerweile erfolgreichen Wiederansiedlungsprojekt des Bartgeiers in den Alpen ein höchst würdiges Denkmal gesetzt. Das Autorenteam hat viele Regionen mit Bartgeiervorkommen selbst bereist, um Details zu beobachten und atemberaubende Bilder dieses faszinierenden Geiers und seines Lebensraumes herzustellen. Interessante, in der Natur nur schwer beobachtbare Verhaltenselemente wurden in den verschiedenen Zoos und Aufzuchtstationen dokumentiert. Das Ergebnis kann sich zeigen lassen!



Nach einem Vorwort von Claude Martin, Generaldirektor des WWF International und Mitbegründer des Projektes, und der Einleitung werden in gut verständlichen Texten alle Aspekte dieses beeindruckenden Vogels durchleuchtet. Neben der Biologie (Habitatvoraussetzungen, Nahrungsbiologie, Sozialverhalten und Lebensdauer), der Gefiederfärbung, dem Aussehen und der Systematik wird über die Situation des Bartgeiers weltweit, will heißen in der alten Welt, über seine historische und aktuelle Verbreitung berichtet. Auch seinen nächsten Ver-

wandten in Europa, Gänse-, Mönchs- und Schmutzgeier, werden kurz vorgestellt. Daneben wird die wechselhafte Geschichte Mensch und Geier, seine Ausrottung und Wiederansiedlung beschrieben. Das Buch gibt einen guten Rückblick und umfassende Informationen zum Wiederansiedlungsprojekt, den ersten Freilandbruten in den Alpen und eine Bilanz des nunmehr über 25 Jahre laufenden Projektes, beschäftigt sich aber auch mit den Erwartungen für die Zukunft. Die allgemeinen Informationen werden durch wunderbare Aufnahmen des Tieres und der unterschiedlichsten Landschaften sowie durch interessante und spannende Reiseberichte, die den eindrucksvollen Vogel näher bringen, ergänzt.

Grafiken, Karten und Verhaltensskizzen in optisch bester Qualität runden den Inhalt ab. Vorwort, Einleitung, Legenden und Kapitelzusammenfassungen sind vier- bzw. fünfsprachig (vier Landessprachen der Schweiz und Englisch) abgefasst und machen das Werk zu einem internationalen Projekt, das über den „Teller- und Alpen“ weit hinausschaut. Weiters sind sämtliche Donatoren, beteiligten Organisationen, Institutionen und Personen am Ende des Bandes genannt. Auch in der Steiermark werden in den letzten Jahren zunehmend Bartgeier beobachtet. Bleibt nur noch zu wünschen, dass dieser prächtige und imposante Vogel auch unseren Nationalpark regelmäßig besuchen wird!

ISBN 3-9522874-0-7;

Preis € 60,-

© Copyright, Verlag

und Auslieferung:

Robin Habitat AG, Rickenstrasse 2
CH-8730 Uznach, Tel. +41 55 285 30 50,
Fax +41 55 285 30 51,
E-mail: bartgeier@robin-habitat.ch

Lisbeth Zechner

JagdGründe

Volker Hänsel (Hsg.): JagdGründe. Eine Spurensuche in obersteirischen Revieren. Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloss Trautenfels Bd 7. Trautenfels 2005. 480 Seiten. 39,80 €.



Im 21. Jahrhundert gilt es für eine der ältesten Kulturtechniken neue Herausforderungen anzunehmen. Die Jagd, heute ein bedeutender Wirtschaftszweig, versteht sich nicht mehr als Überlebensstrategie und seit 1848 auch nicht mehr als Privileg. Die jagdlichen Aspekte reichen vom Naturerlebnis bis zur Ökologie und vom Hegen bis zum Trophäenkult und zur Lust am Schießen.
(Volker Hänsel)

Im ersten Teil des Buches werden die großen Jagdreviere des Bezirkes Liezen in Geschichte und Gegenwart dargestellt. Dem Wild in seiner natürlichen Umgebung widmet sich der zweite Abschnitt. Im dritten Teil der Kunst- und Kulturgeschichte sind Alltagskultur, Mythos, Symbol, Brauchtum, Literatur, Sage, Volkslied, Volksmedizin und Kochkunst behandelt.

Die fünfzig Beiträge von 36 Autorinnen und Autoren geben ein überaus breites Spektrum der Jagd wieder, so dass Fachleute dieses Sammelwerk bereits als die beste Monographie der Jagd in der Steiermark bewerten.

Für unsere Region bemerkenswert ist, dass dem Nationalpark Gesäuse örtlich und inhaltlich nahestehende Autoren besonders viel geschrieben haben. Nicht zuletzt zeigt das Umschlagbild einen Berufsjäger der Steiermärkischen Landesforste, der nach erfolgreicher Pirsch auf der Hochscheiben stehend in den Gstat-terbodenkessel hinabblickt.

Das gewichtige Buch ist im Fachhandel, aber auch im Nationalpark-Pavillon erhältlich.

Josef Hasitschka

Diplomarbeiten 2005 im Fachbereich Naturschutz

Lisbeth Zechner & Daniel Kreiner

Ganze acht Diplomarbeiten über zoologische Themen sind heuer im Nationalpark im Gange und werden uns interessante und spannende Ergebnisse liefern! Abgesehen von den extrem schlechten Wetterbedingungen, die einige Arbeiten verzögern, laufen die Erhebungen in vollem Umfang.

Dem Murmeltierbestand und seiner historischen Entwicklung im Gesäuse widmet sich seit Mai Isabel Schmotzer von der Uni Wien.

Ulrike Haubenwallner (Uni Graz) und Martina Schmuck (BOKU Wien) sind - nach einer Einschulung durch Andreas Unterberger (Steiermärkischen Landesforste) - mit ihrer Rasterkartierung zur Habitateignung für Auerhühner im Gstatterbodner Kessel und am Goldeck auf je 500 ha bald fertig. Ihre Ergebnisse sollen im Rahmen der Besucherlenkung und im Habitatmanagement umgesetzt werden.

Besonders arg in Mitleidenschaft gezogen sind die beiden Studenten Bettina Maurer und Christian Biedermann (Uni Graz), die eine Rasterkartierung des Schneehuhns auf der Stadlfeldschneid durchführen, denn in diesem schwierigen Gelände verzögern Regen und Nebel die Freiland-erhebungen ganz besonders.



Ulli Haubenwallner (Uni Graz) bei der Auerhühnerkartierung im Gstatterbodner Kessel.



Prof. Dr. Günter Fachbach (Uni Graz) mit seinen Diplomanden Iris Heinrich, Claudia Freiding und Andreas Klöckl auf der Sulzkaralm.

Auf der Sulzkaralm erfassen Claudia Freiding und Iris Heinrich die Amphibienfauna. Dabei geht es besonders um die Bestände in den einzelnen Tümpeln und um deren Bedeutung für die Reproduktion der Amphibien. Für diese Tiere ist das feucht-kühle Wetter ganz ideal. Andreas Klöckl von der Uni Graz kümmert sich um die Reptilien sowie die Erhebung der Strukturelemente auf der Alm, die für die Bergeidechse und Kreuzotter von Bedeutung sind. Ihre Resultate werden auch in der Weiterführung der Almmanagementpläne eingebracht.

Die Kartierung der Vegetation auf den Almen Haselkar, Scheuchegg und Hüpflinger Alm hat Franziska Miller-Aichholz (Uni Wien, Inst. für Ökologie und Naturschutz) abgeschlossen. Wir erwarten gespannt die Auswertung der über 70 Vegetationsaufnahmen.

Für die Untersuchung der Vegetationsentwicklung seit der Nutzungsaufgabe auf ehemaligen Weidegebieten im Nationalpark suchen wir noch Diplomanden. Nähere Informationen dazu auf unserer Homepage (www.nationalpark.co.at) oder unter daniel.kreiner@nationalpark.co.at.

Über den Johnsbach und seine Vergangenheit, spricht auch seine Verbauungsgeschichte, schreibt Hannes Thonhauser (Uni Graz, Inst. f. Geographie, Ökosystemwissenschaften) eine Diplomarbeit. Im heurigen Sommer hat er auch eine Strukturkartierung im gesamten Bachverlauf durchgeführt. Von der WLW (Wildbach und Lawinenverbauung, GBL Oberes Ennstal) wurde dankenswerterweise das Archiv für Nachforschungen zur Verfügung gestellt.

Wir wünschen allen bessere Wetterbedingungen sowie erfolgreiche Erhebungen und sind schon neugierig auf die Ergebnisse. ■

Wintererlebnis im Nationalpark Gesäuse 2005/06

Während in den Wäldern ringsum der Herbst noch prachtvolle Bilder zeichnet, merkt man mit jedem weiteren Tag, dass sich der nahende Winter ankündigt. Allein, nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt ist umtriebig damit beschäftigt, genügend Vorräte zu sammeln oder sich anderweitig auf die weiße Jahreszeit vorzubereiten. Auch beim Nationalpark Gesäuse freut man sich bereits jetzt, statt eines „ausgedehnten Winterschlafes“ im kommenden Halbjahr ein attraktives und kurzweiliges Winterprogramm für die heimische





*Die ruhigste Jahreszeit lockt mit einer Vielzahl an Möglichkeiten,
den Nationalpark aufs Neue zu entdecken*

Bevölkerung und die Gäste der Nationalparkregion anzubieten. Die prachtvolle Landschaft bietet dabei den Rahmen für zahlreiche Veranstaltungen, die von interessanten Vorträgen und Präsentationen in den jeweiligen Nationalpark-Gemeinden über Schneeschuhwanderungen bis hin zu einzelnen Spezialprogrammen reicht. Ob man sich nun gemeinsamen mit unseren Nationalpark-Rangern auf die „Spur der winterlichen Natur“ begibt, oder in fachkundiger Begleitung unserer Berufsjäger und aus der Umrahmung und

Behaglichkeit einer geheizten Beobachtungshütte heraus spannende Rotwildbeobachtungen erleben möchte – es ist für jeden Geschmack etwas dabei. Um zu erfahren, wie man unseren gefiederten Wildtieren den Winter etwas erleichtern kann, sollte man sich die Tipps und Infos zur Winterfütterung von Vögeln, sowie das Basteln von Futterhäuschen, Nistkästen und Nisthilfen nicht entgehen lassen, genauso wie die „Kunst der winterlichen Naturfotografie“ interessierten Teilnehmern unterhaltsame Hinweise gibt, wie man

so manche verschneite Landschaft ins rechte Bild rückt. Unser aktuelles Winterprogramm wartet mit einer breiten Palette an abwechslungsreichen Veranstaltungen auf... Das Team des Nationalparks Gesäuse freut sich auf Ihre Teilnahme! ■

Nähere Infos zum Winterprogramm 2005/06 gibt es im:

Infobüro Nationalpark Gesäuse,
A-8911 Admont, Hauptstraße 35
Tel.: +43 (0) 3613 21160-20
E-Mail: info@nationalpark.co.at oder im
Internet auf www.nationalpark.co.at

Wintererlebnis Pavillon in Gstatterboden

Im Winterhalbjahr – von Ende Oktober bis Ostern – wird unser Pavillon nachmittags von 12 – 16 Uhr geöffnet sein: bei Kaffee und Kuchen oder kleinen Imbissen laden wir Sie ein die interessante geologische Ausstellung zu besuchen oder eines unserer Produkte – vom Wildfleisch bis zum Waldhonig, vom Edelbrand bis zum Kräutertee – aus dem Bauernladen mitzunehmen.

Einzelne Abendveranstaltungen mit Programm werden noch gesondert angekündigt und bekannt gegeben. Genießen Sie bei einem guten Gläschen Wein den traumhaften Ausblick vom Pavillon in die verschneiten Gesäuseberge. ■



Nationalpark-Partner - wörtlich genommen!

Die Nationalparke Gesäuse und Donauauen sind wieder ein Stückchen enger zusammengewachsen.

Der eine (Fluss, Anm.) ist halt ein richtiger Wildfluss, entspringt in den Radstädter Tauern im Bundesland Salzburg und schlängelt sich an der Grenze zwischen den Nördlichen Kalkalpen und der Zentralalpen in östlicher Richtung durch die Steiermark. Zwischen Admont und Hieflau zeigt **er** noch einmal, was da so in **ihm** steckt und **er** durchbricht in einer etwa 15 km langen Schlucht, dem so genannten Gesäuse, die Ennstaler Alpen.

Irgendwann trifft er dann jedoch unvermutet auf **Sie**: Ruhig und sanftmütig dahinfließend ist **sie** der einzige große europäische Fluss, der von Westen nach Osten strömt. Auch wenn **er** nun wollte, **er** könnte gar nicht anders, als von **ihr** sogleich fasziniert zu sein und so macht **er ihr** ein unmissverständliches Angebot: Man könnte doch ab nun, wo man sich doch so unvermittelt gegenübersteht und es einen zufällig in die gleiche Richtung zieht, den weiteren Verlauf **gemeinsam** fortsetzen (-fließen)!

Gesagt – getan! Dass dabei das Gesäuse und die Donauauen an derselben (Lebens-) Linie liegen, freut uns ganz besonders!!!



„Die Liebe allein versteht das Geheimnis, andere zu beschenken und dabei selbst reich zu werden.“ Clemens Brentano

Liebe Susi, lieber Herbert!
Wir wünschen euch von Seiten des Nationalpark-Teams Gesäuse alles erdenklich Gute und viel Glück für euren zukünftigen gemeinsamen Weg!

PS: Dass die Donauweibchen aus der klassischen Sagenwelt allerdings nur das



Unser Nationalpark-Zelt, darüber der Doppeladler auf der Hofburg

Verführen von ahnungslosen – steirischen – Flussbewohnern im Kopf hätten und so manchen hübschen Burschen auf Nimmerwiedersehen in die Tiefen des Stromes gelockt haben, ist wirklich nur ein Gerücht und muss entschieden zurückgewiesen werden! Oder ...? ■

Nationalpark Gesäuse bei Erntedankfest in Wien

Die österreichischen Nationalparks präsentierten sich vor 250.000 Menschen am Wiener Heldenplatz.

Beim traditionellen Erntedankfest des Bauernbundes präsentierten sich die sechs österreichischen Nationalparks in Form eines „Nationalparkdorfes“ am 10. und 11. September einer Viertelmillion Menschen am Wiener Heldenplatz.

Das Programm der Nationalparks reichte von Wissensvermittlung bei Forschungsstationen und Ratespielen bis hin zur Verlosung wertvoller Sachpreise.

Bundeskanzler Schüssel, die Bundesminister Pröll und Rauch-Kallat sowie Bauernbundpräsident Grillitsch überzeugten sich bei einem Rundgang vom Angebot der Schutzregionen. „Die österreichischen Nationalparks haben sich in den letzten Jahren zu Zentren der Umweltbildung und des Naturschutzes entwickelt, die ein



Bundeskanzler Schüssel interessiert sich für das Sommerprogramm des NP Gesäuse

einzigartiges Naturerlebnis mit hohem Erholungswert anbieten“, so der zuständige Umweltminister Josef Pröll.

Der Nationalpark Gesäuse war in bewährter Weise mit der Unterstützung des Tourismusverbandes und der Nationalpark-Partnerbetriebe vertreten. Viele Gesäusefreunde informierten sich über die Angebote des Nationalparks sowie der Region und stärkten sich mit typischen Schmankerln der Direktvermarkter. ■

Begleitet wird die Eröffnung von der Musikkapelle der Nationalparkgemeinde Weng.



Bilderbogen von der Eröffnung des Nationalparkpavillons in Gstatterboden am 25. Juni

Der moderne Bau in Mitten des Nationalparks Gesäuse liegt zentral als Ausgangs- und Endpunkt für Wanderungen, für die Mountainbikestrecke über die Hochscheibenalp und auch sehr günstig als Nahversorger für den Campingplatz „Pflanzgarten“ der steiermärkischen Landesforste. Finanziert wurde das Bauwerk zu zwei Drittel von den steiermärkischen Landesforsten und zu einem Drittel von der Nationalpark Gesäuse GmbH, die sich dadurch Raum für eine geologische Ausstellung und eine Infostelle schuf. Bei der Ausstellung unter dem Titel „Die Gesäuselandschaft verstehen“ handelt es sich um eine moderne, interaktive Welt, in der der Besucher durch aktives Handeln die Entstehung des Gesäuses verstehen lernt. Sehr vorteilhaft für Gstatterboden und den Pavillon ist auch, dass es gelungen ist, die Bundesstraße parallel zur Eisenbahnlinie zu verlegen und somit den Ortskern zu beruhigen.

An dieser Stelle sei allen an der Errichtung des Pavillons und der Straßenverlegung beteiligten Firmen und Behörden ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Hier ein kleiner Rückblick auf die bunte Eröffnungsfeier:



Nationalparkdirektor DI Werner Franek und Forstdirektor DI Andreas Holzinger gratulieren der Architektin DI Jutta Wörtl-Gössler zum gelungenen Bauwerk.



Die beiden Bauherrn in Diskussion mit Oliver Hochkofler, der mit humoristischen Einlagen durch das Programm führt.



Mehrere hundert Gäste wohnen dem Festakt bei. Auch für ein buntes Rahmenprogramm ist gesorgt. In den Zelten befinden sich Erlebnisstationen der Teams des Geozentrums Gams und des Weidendoms.



Oliver Hochkofler bei einer seiner kabarettistischen Einlagen ... mit viel Humor stellt er mögliche Kommentare von André Heller, Otto Baric und Frank Stronach nach.



Auch der Segen des Benediktinerstiftes Admont ruht auf dem neuen Zentrum von Gstatterboden.



Im Inneren des Gebäudes dominiert schlichte Eleganz. Im Mittelpunkt steht ein offener Kamin.



Der frisch gebackene Pächter der Gaststätte Enver Hadzic und sein Team. Wir wünschen auch weiterhin viel Erfolg.



Die Bürgermeister der Nationalparkgemeinden Hieflau und Johnsbach: Günter Auer und Mag. Ludwig Wolf.



Die Nationalpark-Partner der Kategorie „Direktvermarkter“ sorgten mit heimischen Schmankerln für das leibliche Wohl.



Auch die Aussicht von der begehbaren Rampe des „Betonteiles“ des Gebäudes wurde von vielen genossen.



Bei der offiziellen Eröffnung war nochmals ein koordiniertes Zusammenwirken Aller erforderlich: galt es doch einen mehrere hundert Kilo schweren Stein vom Eingang zu rollen ...



Die interaktive Geologieausstellung wurde von den Besuchern auf „Herz und Nieren“ geprüft. Die Prüfung wurde bestens bestanden.

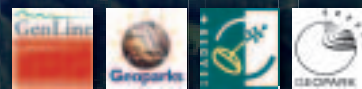
Gewaltige Kräfte haben die Alpen aus dem Meer gepresst.

 KATHARINA WEISKOPF

GeoLine - faszinierende Erdgeschichte



Selbst forschen in der GeoWerkstatt und am GeoPfad in Gams, der künftig über eine Steiganlage durch die Nothklamm führt.



In den Nördlichen Kalkalpen, wo sich die Alpen noch einmal zu gewaltiger Größe auftürmen, bevor sie Richtung Norden in die sanften Formen der Voralpen übergehen, liegt eine der geologisch interessantesten Landschaften Österreichs – die Region Gesäuse/Eisenwurzen. Mit GeoLine – dem geotouristischen Programm der Region – wird diese faszinierende Erdgeschichte für Besucher jeden Alters erlebbar.

Jeder Stein erzählt ein Stück faszinierende Erdgeschichte: Von Korallenriffen vor 210 Millionen Jahren, tropischen Meeresstränden und längst ausgestorbenen Tieren, wie dem berühmten Fischeisurier von Großreifling oder den Riesenschnecken von Hieflau. Im Gegensatz dazu stehen die Spuren der Gletscher, Gletscherseen und Flüsse, die die große Eiszeit hinterlassen hat.

Unverwechselbar und einzigartig

Die Region Gesäuse/Eisenwurzen hat die Einzigartigkeit ihrer Landschaftsgeschichte erkannt und es sich zum Ziel gesetzt, sich als Geo-Region Nr. 1 in Österreich zu positionieren. Innovative Projektideen, die nach den neuesten naturpädagogischen Vermittlungstechniken realisiert werden

sollen, wurden zusammengetragen, koordiniert und als Leader+ Projekt „GeoLine – Projektbündel Natur“ im Mai 2004 genehmigt. Mehr als 30 Projekte zum Thema Geologie, Botanik und Regionalgeschichte umfasst dieses Projektbündel. Einige dieser GeoLine-Projekte wurden bereits umgesetzt, wie zum Beispiel die interaktive Geologische Ausstellung im Nationalparkpavillon in Gstatteboden, die Attraktivierung der GeoWerkstatt Gams, der Seminarraum Gams sowie der neue Zugang und die Ausstattung der Odelsteinhöhle in Johnsbach.

Geplante GeoLine-Projekte

Als eindrucksvolle und einzigartige Thematisierung der Fossilfunde in Großreifling soll den Besuchern zukünftig im historischen Getreidespeicher ein Erlebnismuseum mit zahlreichen Stationen zur Fauna, Flora und Geologie der TRIAS vor 240 Mio. Jahren zur Verfügung stehen. Als Höhepunkt wird ein Audio-Visions-Raum eingerichtet, in dem der Besucher anhand moderner Simulationstechnik die Tauchfahrt in einem U-Boot ins rekonstruierte Trias-Meer erlebt. Ein weiteres GeoLine-Projekt ist die Neuerrichtung des Nothstegs in Gams bei Hieflau. Über eine Steiganlage wird der Besucher künftig durch die Nothklamm geführt und der beliebte GeoPfad zu einem Rundweg erweitert. Spannende Abenteuer im Reich der Schnecken bietet die geplante Schnecken-

safari in Hieflau. Sehr viel kühler hingegen wird die Zeitreise in die „Eiszeitwelt“ in Weißenbach. Das bekannte Karstphänomen Palfauer Wasserloch soll unter dem Titel „Aqua Mystica“ künftig in einem unterirdischen Nachbau das Erforschen der Karsthöhle ermöglichen.

Das Projektbündel „Natur“ verdeutlicht beispielhaft die stärkere Zusammenarbeit der regionalen Akteure. ■

INFORMATIONEN:

LAG Gesäuse – Eisenwurzen

Tel.: 03632/7714 15, www.geoline.at



Der legendäre Fischeisurier-Fund von Großreifling zeugt von der geheimnisvollen Welt des Trias-Meeres vor 240 Mio. Jahren.

„Gseis-Schmankerl“

JOSEF HASITSCHKA



Die Gamssuppe - eine Spezialität der Bergbewohner

Schuss Madeira begeben. Das Fleisch als Suppeneinlage begeben.

Gewährsleute aus meiner Bekanntschaft kochen einfachere Gamssuppen (ohne Thymian, Muskatnuß, Preiselbeer und Ingwer), auch der Schuss Dessertwein erscheint ihnen unnötig. Das Neugewürz gehört jedoch auch bei ihnen zur besonderen Note einer Gamssuppe.

Wenn Sie den Erwerb von Gamsfleisch zu mühsam finden, so versuchen Sie in den Küchen unserer Nationalpark-Partnerbetriebe Ihr Glück

– gar nicht so selten steht die Gamssuppe auf der Speisekarte. ■

Das Gesäuse ist wildreich. Ursprünglich haben die natürlichen Feinde für das Gleichgewicht gesorgt, später die Jagd. Auch heute muss der Jäger im Nationalpark regulierend in die Bestände von Rot-, Reh- und Gamswild eingreifen, um einer Überpopulation vorzubeugen. Die Berufsjäger der Steiermärkischen Landesforste haben gemäß dem Wildmanagement des Nationalparks Gesäuse ihre Abschussquoten zu erfüllen.

Eine von Freunden von Wildgerichten sehr begrüßte Neuerung besteht in der Direktvermarktung von Wildfleisch durch die Landesforste. So wird die Gastronomie in der Nationalparkregion mit frischem Wildfleisch versorgt und im Nationalparkpavillon werden Gustostückerln zum Verkauf angeboten, hauptsächlich Reh- und Rotwildfleisch. Doch auch Gamsfleisch kann man bekommen. Die weniger wertvollen Fleischreste wurden seit altersher auf den Almen, in den Jagdhütten und früher in den Küchen der

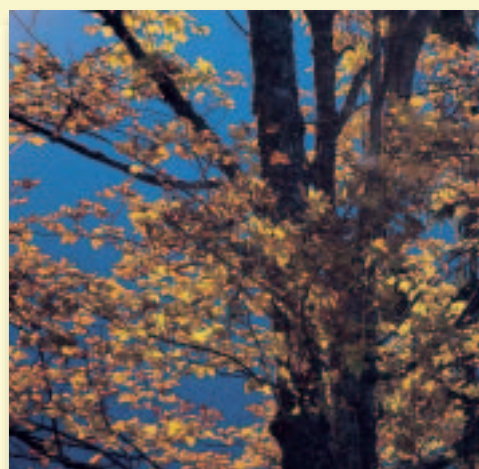
einfachen Bevölkerung zu Gamsgulasch oder Gamssuppe verkocht. (Dass bis vor etwa 80 Jahren auch so manches gewilderte Stück darunter war, ist ein offenes Geheimnis).

Die „Gamssuppe“, eigentlich ein einfaches Essen der Landbevölkerung, gilt also als Geheimtip unserer Umgebung.

Wildfleischreste mit gehackten Knochen in Fett rösten. Feingeschnittene Zwiebel und Wurzelwerk mitrösten, mit Mehl stauben, mit Wasser und einem Spritzer Essig aufgießen. An Gewürzen gibt man Pfefferkörner, Thymian am Zweig, Neugewürzkörner, sparsam Ingwer, einige Wacholderbeeren, Salz, geriebene Muskatnuß bei und läßt das Fleisch weichkochen, bis es sich von den Knochen lösen läßt. Das Fleisch herausnehmen und kleinstückig schneiden. Die Suppe mit Rotwein, Preiselbeeren, Salz und Pfeffer würzen und einen



DAS GSÄUSERL



... durch den Abbau des Blattgrüns entstehen Farbtöne, die vom flammenden Rot über feine Grüntöne bis hin zum leuchtenden Gelb reichen!

Der Herbst ist der große Malermeister der Natur ...



Hallo Kinder!

Im letzten Heft habe ich euch doch mein Leid geklagt, dass mir wieder einmal der Wind einen Streich gespielt hat! Vielen Dank für eure Hilfe, meine verlorenen Sachen wieder zu suchen und einzusammeln!

Besondere Mühe haben sich dabei **Corina und Helena Gansch** aus 3233 Kilb und **Holger Spreitzhofer** aus 8790 Eisen-erz gegeben, die mir wirklich alles wieder gefunden haben!

Für diese Mühe laden wir (meine Freunde im Nationalpark Gesäuse und ich) sie mit ihren Familien zu einer ganz einmaligen Rotwildbeobachtung im kommenden Winter ein!!! Vielen Dank nochmals!!!

Aber ich habe natürlich schon wieder einen Wunsch an euch: Nachdem bei uns im Gesäuse wieder einmal der Winter mit Riesenschritten heranschreitet und die nächsten Monate recht ruhig und beschaulich werden (aber vielleicht ein bisschen zu ruhig!), wollte ich euch fragen,

ob ihr mir nicht einen lang ersehnten Herzenswunsch erfüllen könnt:

Bastelt mir doch bitte ein kleines Musikinstrument aus Naturmaterialien! Der Wald bietet so viele Werkstoffe, um Instrumente herzustellen. Egal ob Trommel, Rassel oder Baumxylophon, solange es nur Töne von sich gibt und mir die langen Winterabende vertreibt!

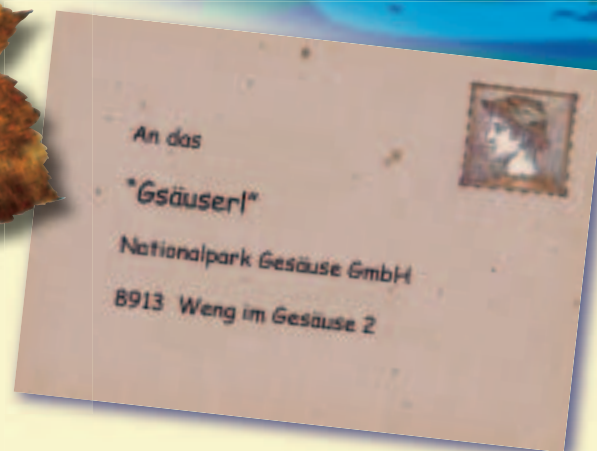
Natürlich gibt es für eure Bemühungen auch wieder ein besonderes Dankeschön und schöne Preise, die ich mir einfallen lasse. Also nichts wie raus in den Wald und fleißig sammeln und basteln... Schickt mir dann eure Sachen einfach wieder nur an:

**An das Gsäuserl
Nationalpark Gesäuse GmbH
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gesäuse 2**

..... und vielen Dank für eure Hilfe!!!!



Gsäuserl POST



Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefällt oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. **Gsäuserl**
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gesäuse 2

Also, war das nicht ein seltsamer Sommer? Jedes Mal, wenn ich meine mühsam gesammelten Kräuter zum Trocknen in die Sonne hängen wollte, kam doch gleich mein Freund, der Wind und spielte mir einen Streich. Kunterbunt wirbelte er die Pflänzchen durcheinander und verteilte sie auf Nimmerwiedersehen! Oder er blies gleich so kräftig, dass sich dunkle Wolken auftürmten und ich zwischen all den Regentropfen herumlaufen musste und meine Ausbeute schnellstens in Sicherheit bringen musste. Also ihr könnt mir glauben, ich hab' nun ein ganz schön ernstes Wörtchen mit ihm geredet und ihm so richtig die Ohren lang gezogen. Er hat mir nun ganz fest versprochen, dass er im nächsten Sommer dafür sorgen wird, dass fast nur noch die Sonne glühen wird bei uns im Gesäuse und wir uns von früh bis spät die warmen Strahlen auf den Bauch scheinen lassen können... Aber ihr wisst ja: Ein wenig Schabernack ist beim Wind immer dabei, also den Regenschirm nicht ganz vergessen...!

Vor ein paar Tagen habe ich einen ganz aufgeregten Brief von Florian B. aus Viktring erhalten! Er schreibt:

Mein liebes Gsäuserl!

Mit meinem Papa war ich am letzten Wochenende auf einer Alm wandern. Leider weiß ich nimmer so genau, wo das war aber wir haben auf jeden Fall einen gaaaanzen Tag gebraucht um wieder ins Tal zu kommen. Mein Papa war aber so lieb und hat mir immer wieder meinen Rucksack getragen. Beim letzten Stück durch den Wald wars schon ziemlich finster und plötzlich hat da etwas zu brüllen begonnen. Zuerst ganz weit weg und dann auf einmal ganz nah! Wie ein Bär oder so. Ich hab natürlich einen Riesenschreck bekommen, aber mein Papa hat gesagt, das wären bloß Hirsche und ich

brauch keine Angst haben! Aber ich glaub ihm das nicht, weil so brüllen tun die nicht, die sind doch immer ganz still, wenn ich sie sehe! Liebes Gsäuserl, du bist doch so viel im Wald und weißt das sicher ganz genau, oder?

Liebe Grüße von deinem Flori

Lieber Florian!

Vielen Dank für deinen Brief, aber keine Angst: Du brauchst dich dabei wirklich nicht zu fürchten! Unser Wald hier im Gesäuse ist ja wirklich ein wundervoller Lebensraum für große und kleine Tiere. Und mit Abstand unser größtes ist der Hirsch! Die meiste Zeit des Jahres gehen die männlichen Hirsche ihre eigenen Wege. Während dieser Zeit verhalten sie sich recht unauffällig und ruhig. Im Frühjahr finden sich oft einige gleichaltrige Tiere zusammen und streifen gemeinsam durch die Wälder. Im August jedoch, wenn ihre Geweihe fertig ausgebildet sind, werden sie ungeduldig und ich muss manchmal richtig aufpassen, dass sie mich nicht versehentlich über den Haufen rennen – du weißt ja, Liebe macht bekanntlich blind und so klein, wie ich nun mal bin..., aber egal. Die Gruppen lösen sich auf, die Tiere machen sich auf den Weg zu den Brunftplätzen und suchen die Rudel der Weibchen auf.

Die Paarungszeit beginnt Anfang September und dauert fünf bis sechs Wochen. Ein Hirsch, der ein Rudel begleitet, wird Platzhirsch genannt, er duldet keine anderen Hirsche in der Nähe des Rudels und macht das durch vielerlei Gebärden und dröhnendes Röhren auch ziemlich deutlich. Also wirklich, manchmal muss ich mir da ganz dicke Moospolster in die Ohren stopfen, weil ich sonst die ganze Nacht kein Auge zutun könnte. Manche von den Kerlen übertreiben es dabei so richtig... Kann der Platzhirsch einen Rivalen nicht mit Drohgebärden vertreiben, gehen die Tiere oft mit gesenktem Geweih aufeinander los. Meist ist ein Kampf jedoch innerhalb einer Minute entschieden und der Unterlegene flüchtet. In diesen Wochen nehmen sich die Hirsche übrigens auch kaum Zeit zum Fressen und sehen am Ende der Brunft oft wirklich abgemagert und erbärmlich aus. Dann kommt wieder die Zeit, wo sie ein Auge für mich haben und ich ihnen wohltuende Kräuter

als Stärkung für den bevorstehenden Winter verabreiche und die eine oder andere Wunde versorge. Du siehst, lieber Florian, das herbstliche „Brüllen“ im Wald hat also sehr viel mit dem „Angeben“ der männlichen Hirsche zu tun und braucht dich wirklich nicht zu beunruhigen. Womöglich hast du ja einmal auch das Glück und kannst mit deinem Papa dieses einmalige Spektakel nicht nur hören, sondern auch sehen!

Alles Liebe & vielleicht laufen wir uns im Wald einmal über den Weg,

Dein Gsäuserl



Der unbestrittene König der herbstlichen Wälder ist der Rothirsch.



Seine röhrenden Brunftrufe kann man weithin hören. Mit viel Glück bekommt man auch ab und zu diese prachtvollen Tiere zu Gesicht.



lebensministerium.at



Herbsttermine auf einen Blick:

- **09. November, 19:30 Uhr:**
Buchpräsentation „3 Farben im Nationalpark Gesäuse“
Großer Kulturhaussaal Liezen
- **10. November:**
Präsentation des Universum-Films über den Nationalpark
Gesäuse im Rahmen des Grazer Bergfilmfestivals
- **10. bis 12. November:**
Nationalpark-Infostand bei der Interpädagogica
(Fachmesse für Lehrmittel und Schulausstattung)
im Design Center in Linz
- **17. November, 20:00 Uhr:**
Präsentation des Universum-Films über den Nationalpark
Gesäuse, Großer Festsaal des Stiftsgymnasiums
- **19. November, 19:30 Uhr:**
Buchpräsentation Josef Hasitschka: „Gesäusewälder“
Nationalpark Pavillon Gstatterboden
- **22. November, 20:15 Uhr, ORF 2:**
Universum-Film über den
Nationalpark Gesäuse